Nummer 184. | 1. Jahrgang.

Düsseldorfer Bürger-Zeitung.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung".

Erscheint täglich Morgens und kostet mit der Sonntagsbeilage „Illustrirte Familien-Zeitung" in Düsseldorf und bei unseren auswärtigen Filial-Expeditionen monatlich 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1,90 incl. Bestellgebühr.

Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Stellengesuche 5 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Reclamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Klee in Düsseldorf. | Post-Zeitungs-Preisliste für 1892: 4. Nachtrag, Nr. 1858a. | Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29. | **Montag, den 1. August 1892.** | Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Die
„Düsseldorfer Bürger-Zeitung"
erscheint täglich in großem Format
und kostet
incl. der Sonntags-Gratisbeilage:
„Illustrirte Familien-Zeitung"
monatlich 50 Pfg.

Abonnements werden von allen Postanstalten, unseren Zeitungsboten, Filial-Expeditionen, sowie in der Haupt-Expedition Klosterstraße 29 jederzeit angenommen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 30. Juli. Der Verband der deutschen Liqueurfabrikanten und Branntweinbrenner und der Verein Berliner Großdestillateure haben sich gestern einmüthig für eine Weltausstellung in Berlin ausgesprochen und beschlossen, die Regierung zu bitten, sie möge ohne weiteres Zögern die Erklärung erlassen: Die erste Berliner Weltausstellung wird am 22. März 1897, dem hundertjährigen Geburtstage Kaiser Wilhelms, des Gründers des deutschen Reiches, eröffnet.

— Bülow wird, wie bereits bekannt, am Kilimandscharo durch Chef Johannes, einen guten Kenner gerade jener Gegend und einen der wenigen jetzt noch vorhandenen Wißmannoffiziere ersetzt; am 25. Juni ist Johannes mit 80 Mann von Tanga aus nach der Kilimandscharo-Station aufgebrochen, auf welche der schwer verwundete Unteroffizier Bartel mit 64 Mann zurückgegangen war. Was aus den übrigen Leuten, über 80, geworden ist, darüber weiß man noch nichts; Johannes war als Chef für die neu einzurichtende Station Mdjidi in Aussicht genommen. Major von Manteuffel hatte den Befehl von Tanga, sobald er die nöthigen Träger, die schwer zu bekommen waren, hatte, mit weiteren Verstärkungen Johannes zu folgen. Unsere Position am Kilimandscharo dürfte indeß mit den vorhandenen Mitteln schwer wieder zu erringen sein, da außer Meli noch andere unzuverlässige Häuptlinge und stille Gegner im Kilimandscharogebiet sitzen. Wie ferner verlautet, hält man in den deutschen Kreisen in Zanzibar an der Ansicht fest, daß Engländer bei der Sache die Hand auch hier wieder einmal im Spiel gehabt haben. Nach Mandaras Tode suchten sie seit Langem Einfluß auf Meli, den Sohn und Nachfolger Mandaras, zu erlangen. Meli wurde zu einer Reise nach Mombassa bestimmt und es scheint, daß er hier gründlich bearbeitet worden ist. Herr von Wißmann verstand sich auf die einflußreichen eingeborenen Häuptlinge und wußte sich ihre Macht zu Nutzen zu machen. Seit seinem Abgange sind von den vornehmen Arabern und den mächtigen Häuptlingen theils durch Schädigung ihrer materiellen Interessen, theils durch Verletzung ihrer Eitelkeit viele zu unsern stillen Gegnern gemacht worden. In wie weit dies auch auf Meli zutrifft, läßt sich allerdings nicht übersehen; jedenfalls sind die guten Beziehungen, die wir bis dahin mit Mandara unterhalten hatten, mit seinem Nachfolger verloren gegangen.

* **Karlsruhe,** 30. Juli. Der Badischen Korrespondenz zufolge ist die Zeitungsnachricht, die badische Regierung habe bereits einen ablehnenden Standpunkt zur Weltausstellung kundgegeben, falsch. Bis jetzt ist noch kein Beschluß gefaßt; erst im Laufe der nächsten Woche wird eine Antwort an den Reichskanzler erfolgen.

Holland.

* **Amsterdam,** 29. Juli. Der vom Kriegsminister ausgearbeitete Militärdienst-Gesetzentwurf befindet sich nunmehr im Stadium der Begutachtung durch den Staatsrath. Derselbe soll einen mäßigen Umfang haben und sich nur auf die Namhaftmachung der Hauptprinzipien beschränken, deren erstes die Einführung der persönlichen Dienstpflicht ist, wie man sieht, hat der Jubel der Ultramontanen über den Fall von Bergansius nur ein sehr kurzes Leben gehabt, und nachgrade dürfte man sich in diesem Lager nach dem Entwurfe des letztgenannten Kriegsministers zurücksehnen, da, wie bestimmt versichert wird, Seyffard in der Bewilligung von Freistellungen in viel weniger freigebiger Weise zu Werke gegangen ist. — Von allen Seiten wird darauf gedrungen, daß angesichts der in Rußland herrschenden Cholera von niederländischer Seite an dem Eisenbahn-Kongreß in Nischnei-Nowgorod unter keinen Umständen theilgenommen werde.

Frankreich.

* **Paris,** 30. Juli. Nach einem heute veröffentlichten amtlichen Telegramm aus Libreville sollen Soldaten des Kongostaates auf den französischen Posten am Ufer des Koto, eines Nebenflusses des Mbomu, geschossen und einen Mann getödtet haben. Die Eingeborenen, die mit vortrefflichen Gewehren bewaffnet seien, hätten in derselben Gegend einen andern Franzosen und mehrere Eingeborene getödtet. Der Unterstaatssekretär der Kolonien hat in Folge dessen die erforderlichen Maßregeln ergriffen, um der französischen Flagge Achtung zu verschaffen. Der Minister des Auswärtigen, Ribot, hat sofort den Vertretern des Kongostaates Mittheilung von diesen Vorkommnissen gemacht, eine Genugthuung verlangt und gleichzeitig Zurückziehung der Posten von der Grenze gefordert.

— Wie algerische Blätter melden, sind wieder 46 neue Rekruten bei der berüchtigten Fremdenlegion eingestellt worden. Darunter 24 Italiener, 5 Spanier und die übrigen Deutsche! Es erhellt daraus, wie wenig die andauernden Warnungen der Presse gefruchtet haben. Bekanntlich ist der Eintritt in die Fremdenlegion stets der Anfang unsäglicher Quälereien und Strapazen. Nur die wenigsten kehren je aus diesem militärischen Bagno zurück. Seit Neujahr 1892 fanden bereits 13 Erschießungen, 46 Stockzüchtigungen und über 50 Verurtheilungen zu Hungerarrest statt, garnicht zu reden von anderen barbarischen Züchtigungen, durch welche die eiserne Disziplin aufrecht erhalten wird. Trotzdem haben sich am 22. d. Mts. in Nizza nicht weniger als 14 italienische Deserteure zum Eintritt in die Legion gemeldet.

— Ein russisches Kreuzergeschwader wird in der nächsten Woche in Cherbourg erwartet.

Großbritannien.

— Der Londoner Berichterstatter des „Scottish-Leader" macht die folgenden Mittheilungen über die Pläne der künftigen Regierung Gladstone's: Als Quelle bezeichnet er Jemanden, „welcher eine Autorität ist." Demnach beabsichtigen die liberalen Führer ehestens eine Homerule-Bill im Parlament einzubringen. Die Bill wird vergleichsweise leicht die Genehmigung des Unterhauses erhalten und dann an das Oberhaus gesandt werden. In demselben Augenblick wird eine Menge weitgehender radikaler Vorlagen im Unterhause in aller Eile eingebracht und durchgesetzt werden, wie Reform der Wahllisten, Abkürzung der Frist, die Jemand in einer Wohnung wohnen muß, um zum Stimmen berechtigt zu sein, Diäten für die Abgeordneten 2c. 2c. Das Budget soll den radikalen Forderungen genügen. Dadurch wird ein Konflikt zwischen Unterhaus und Oberhaus entstehen, so daß es sich bei den Wahlen dann darum handeln wird, wessen Wille mehr gelten soll. „Eines ist sicher," so fügt der Berichterstatter des „Leader" hinzu, „daß die liberalen Führer sehr wohl wissen, daß sie ohne radicale Vorlagen nicht durchkommen können." Die Parnellitische Nationalliga hielt dieser Tage in Dublin eine Versammlung ab. Der Vorsitzende Leamy erklärte, die neun parnellitischen Abgeordneten würden im Parlament keine böswillige Kritik an Gladstone's Homerule-Vorlage üben. Auch sie wünschten Homerule. Sie wollten Gladstone freie Bahn geben, aber auch nicht mehr. Der Abgeordnete W. Redmond redete im Geiste des verstorbenen Parnell: Das englische Volk müsse dazu gezwungen werden, Irland Homerule zu gewähren. Wenn es nöthig sein sollte, so müßten alle sechs Monate neue Wahlen stattfinden. Die Politik der Parnelliten bestände darin, aus Konservativen wie Liberalen möglichst viel herauszupressen.

Rußland.

* **Petersburg,** 30. Juli. Die hiesigen Blätter greifen auf's schärfste das Verhalten der deutschen Diplomatie gegenüber den Vorgängen in Sofia an. Die bulgarische Wirthschaft, behaupten sie, wäre unmöglich, wenn sie in Berlin nicht angenehm wäre. Bliebe die deutsche Regierung ferner gleichmüthig, so käme dies einer Solidarität Deutschlands mit den bulgarischen Henkern gleich in dem Augenblick, wo diese versuchen, Rußland durch gefälschte Aktenstücke zu beschimpfen.

Sozialpolitische Nachrichten.

Eine öffentliche Gehülfenversammlung von Konditoren, Pfefferküchlern und Berufsgenossen Berlins beschäftigte sich am Mittwoch mit der Arbeiterstatistik. Nach lebhaften Klagen über die schlechte Lage der Konditorgehülfen empfahl, wie die „Voss. Ztg." mittheilt, die Versammlung den Anschluß an den Centralverband deutscher Konditoren, Pfefferküchler und Berufsgenossen und wählte eine Agitationskommission.

Die zum Deutschen Tischler-Verband gehörigen Parquetbodenleger Berlins beschlossen, wie der „Vorwärts" berichtet, in einer Versammlung am 25. d. M., die Ortsverwaltung des Deutschen Tischler-Verbandes, speziell die Kollegen ihrer Branche zu beauftragen, die Lohnverhältnisse zu prüfen und das Resultat einer demnächstigen Versammlung zur weiteren Beschlußfassung zu unterbreiten.

London, 30. Juli. Die Spinnereibesitzer von Oldham haben beschlossen, ihren Arbeitern eine binnen Monatsfrist eintretende Lohnverminderung von 10 Prozent anzukündigen. Man hält in Folge dessen eine Arbeitseinstellung für unvermeidlich. In Oldham selbst würden dabei 30,000 Personen in Mitleidenschaft gezogen werden.

Aus Rheinland und Westfalen.

Meiderich, 29. Juli. An einer Schule unseres Nachbarortes H. sprach in dieser Woche ein armer Berginvalide vor mit der Bitte, doch am andern Morgen das Modell eines Bergwerks zeigen zu dürfen. Bereitwillig wurde ihm dies vom Lehrer gestattet. Als nun die Kinder zur bestimmten Stunde und sehnsüchtig der Vorstellung harrten, klopfte es auf einmal an der Thür. Herein! tönte es von den Lippen des Lehrers. Kräftig wurde die Thür aufgeklinkt und auf der Schwelle stand ein Bergmann, aber nicht der erwartete, sondern einer, der in die Tiefen des Geistes hinabsteigt, um mit seiner Revisionslampe nachzuschauen, ob auch da alles „vor Ort" ist, nämlich — der Herr Kreisschulinspektor. Der Lehrer ließ sich, wie man zu sagen pflegt, „einen rothen Kopf stehen", während die Ueberraschung, welche sich auf den Gesichtern der Kinder ausmalte, gar zu köstlich war. Nach erfolgter Aufklärung herrschte natürlich große Heiterkeit!

Barmen, 30. Juli. Vermißt wird seit Donnerstag vor. Woche die 16½ Jahre alte Anna Maus von hier. Das Mädchen hatte seine Wohnung verlassen, um eine Stelle als Dienstmagd zu suchen, ist aber nicht wieder gesehen worden.

Köln, 30. Juli. Vergangene Nacht legte sich ein sechsundzwanzigjähriger Tagelöhner in seiner im dritten Stockwerk

Verlorene Ehre.

Roman von W. Höffer.

Nachdruck verboten.

(31. Fortsetzung.)

Als mein Vormund wiederkam, fand er mich so rathlos wie zuvor. Ich hatte über die Entscheidung meines ferneren Schicksals auch keine Ansicht, keine Vermuthung; ich sah ihn nur an und ließ Alles geschehen, was er für gut fand. Nach längeren Kreuz- und Querfragen, nach vielen Schreibereien und demüthigen Vorstellungen in fremden Häusern gelang es ihm, mich als die Bonne einer kleinen, achtjährigen Gräfin in Wien zu placiren, und damals erst erwachte ich aus dem Schlummer der letzten entsetzlichen Unglückszeit zum vollen Bewußtsein meines schrecklichen Looses. Aus einer regierenden Fürstin war ich über Nacht zu einer Sklavin geworden, aus dem verwöhnten, vergötterten Kinde des Hauses zur Dienerin, die man widerstrebend duldete, weil eben keine Maschine ihre Thätigkeit zu ersetzen im Stande ist. Ich kannte von allen den Obliegenheiten meiner neuen Stellung nicht eine einzige; ich hatte anstatt der verlangten Unterordnung und des blinden Gehorsams das Benehmen der großen Dame, und konnte mich namentlich an die kleine Quälerin, deren spezielle Sklavin ich war, durchaus nicht gewöhnen. Das Kind wurde als lästig zur Seite geschoben, anstatt den Gegenstand meiner lebhaftesten — wenigstens erheuchelten — Theilnahme und des wärmsten Interesses zu bilden. Ich begann, die ganze Welt um mich herum, die glücklichen Menschen, in deren Mitte ich lebte, ja das Dasein selbst zu hassen. Ich fühlte es fast wie den Genuß befriedigter Rache, daß ich Allen gleich antipathisch war. Von hundert Seiten zugleich verwundeten mich die Nadelstiche der äußeren Verhältnisse, aus hundert Wunden zugleich blutete das Herz des verzogenen, aus allen seinen Himmeln plötzlich in die Erdwüste verbannten Kindes. Die Herren fanden an meiner Erscheinung Wohlgefallen genug, um mich heimlich mit Beleidigungen zu überhäufen, die Damen haßten mich, weil meine Manieren nicht die der Untergebenen, sondern die der großen Welt waren — sie ersannen ein System, das mir zuweilen Folterqualen verursachte und durch welches ich für meine Kenntniß der fremden Sprachen, der Musik und des gesellschaftlichen Tones von ihnen hinlänglich bestraft wurde. Ich that die Dienste einer Kammerfrau, nachdem bis jetzt drei oder vier Domestiken meinen eigenen Hofstaat ausgemacht hatten, ich wählte Farben und Stoffe für Andere. Ich erlebte es, daß mir Geldgeschenke angeboten wurden. Was ich litt, das mag dem gereiften, denkenden Menschen, der schon wirkliches Unglück kennen lernte, als ein Nichts erscheinen, aber — was wußte ich damals von anderen als nur den äußeren Freuden des Daseins? Was wußte ich, durch einen verblendeten Vater mißleitetes, noch völlig unreifes Kind von Anderem, als nur meiner Abhängigkeit entspringenden Kummer? — das moralische Elend, in welchem ich dahinlebte, war grenzenlos.

Selbstverständlich erfolgte bereits am ersten Quartalstage die Kündigung eines so vollständig unbrauchbaren Dienstboten, wie ich es war. Der Vormund schrieb mir einen sehr ärgerlichen, mit Zwangsmaßregeln drohenden Brief — ich wußte, daß wieder ein anderes Haus mich aufnehmen, wieder andere Leiden mir bevorstehen würden, aber es ließ mich jetzt schon Alles gleichgültig. Kleine Nadelstiche, um meinen Quälerinnen freigebig zu vergelten, standen mir immer zu Gebote. Ich übte mich in der Erfindung neuer Malicen, ich verlor mehr und immer mehr jenen inneren sittlichen Halt, den vielleicht bei besseren Charakteren gerade das Unglück verleiht und befestigt, aber ich war noch nicht gefallen, es gab keine Stunde, in deren Andenken ich hätte erröthen müssen. Da erschien Viktor. Er war erst kürzlich nach Wien gekommen, trug einen altadeligen Namen, er wußte sich durch sein gefälliges Aeußere und durch tadellos elegante Manieren überall bei der guten Gesellschaft einzuführen und galt bald als der beliebteste Gast jenes Hauses, in welchem ich lebte. Nicht umsonst sogar! Die ältere, ziemlich unbedeutende und keineswegs schöne Tochter der Gräfin begann den Fremden ihrer besonderen Gunst zu würdigen; ich erfuhr, daß sie sich bei der ersten Vorstellung schon auf das Leidenschaftlichste verliebt hatte und daß es schien, als theile der interessante Kavalier trotz ihres wenig gewinnenden Aeußeren diese Neigung. Ich sah ihn täglich in's Haus kommen. Komtesse Amalie sang und spielte mit ihm, sie ritt an seiner Seite durch den Prater, ja es war schon von einer Herbstreise durch Italien die Rede, einer Tour, bei welcher auch er dann nicht fehlen durfte — Grund genug für mich, dieses werdende, knospende Glück aus reiner Lust am Bösen, aus Rachsucht gegen die, welche meine Herrin war, mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln zu hintertreiben. Ich bildete mir, ohne bis jetzt den Fremden mit anderen als den gleichgültigsten Blicken zu betrachten, doch einen Plan, durch dessen konsequente Befolgung ich das Paar zu trennen hoffte, und der mich auch wirklich den Erfolg gar bald erkennen ließ."

Die junge Frau fuhr in ihren Bekenntnissen fort:

„War Herr von Holling zugegen, so sah er gewiß bei jeder Gelegenheit neben seiner kleinen, blonden, ein wenig von Sommersprossen geplagten Komtesse mich selbst in sorgfältig gewähltem Anzuge und mit der kühl vornehmen Haltung, die ich ihm gegenüber weniger als sonst irgendwo zu bewahren vermochte. Hatte sie mit ihrer schwächlichen Stimme am Piano gesungen, dann hörte er bald darauf dieselbe Komposition von mir, ja, ich wußte sogar unter der Hand ein Reitkleid zu erreichen und tummelte einst auf dem Schloßhofe einen prachtvollen Schimmel, den der Stallmeister für die Komtesse dressirte, und den sie selbst noch nicht zu besteigen gewagt hatte — natürlich gerade dann, als Herr von Holling zufällig oben im Salon am Fenster stand.

„Kein Blick von mir flog zu ihm hinauf, ich fühlte nicht als das prickelnde Vergnügen, denen im Schloß die verwegene, lang geschulte Reiterin zu zeigen, ich wollte brilliren und wußte, daß es mir gelingen müsse. Gerade der beispiellose Zorn der Gräfin verrieth meinen Sieg. Ich glaube, hätte mich die in allen ihren Hoffnungen bedrohte alte Dame für das dreiste Verbrechen dieses Tages hinrichten lassen können, so würde sie es sofort gethan haben. Mindestens sollte ich noch vor Abend fort aus dem Hause. — Die Komtesse war fassungslos genug, vor Aerger zu weinen, und nur Herr von Holling wagte es, für mich zu bitten.

„Was ist es denn weiter, gnädigste Gräfin?" sagte er lächelnd. „Ein gestohlenes Viertelstündchen! Die junge Dame muß sich, da sie offenbar für den Salon und nicht für die Kinderstube erzogen wurde, als Dienerin sehr unglücklich fühlen. Verzeihen Sie ihr diesmal um meinetwillen!"

Man fand nicht den Muth, ihm zu widersprechen, aber noch an demselben Tage wurde das Pferd abgeschafft, und ich selbst, so lange noch der Fremde im Hause war, auf das Schärfste überwacht. — Die Thörinnen! Sie glaubten, gewaltsam sein Interesse für mich ersticken zu können!

In dieser Periode des fortwährenden lästigen Beobachtetseins, jetzt, wo man mich mit Spionage überall umstellte, begann ich zu meinem lebhaftesten Erschrecken wahrzunehmen, daß sich für mich das Spiel in den bittersten Ernst verwandelt hatte. Bis dahin kokettirte ich absichtlich mit dem Fremden, selbstverständlich kalt, nun aber fühlte ich doch, daß sich sein Bild in mein leichtsinniges Herz gestohlen hatte. Ich zitterte vor dem Gedanken, ihn in den Armen einer Anderen zu wissen.

Gott mag mir vergeben, was jetzt folgte. Ich wurde von den Verhältnissen gezogen und gedrängt. Meine Zukunft war dunkel und trostlos, ich hatte ein Herz, das mich warnen, mir den offenen Abgrund zeigen konnte.

Viktor spähte nach mir und ich hatte Gelegenheit, ihn zu sehen. Wir sprachen uns gegeneinander aus — ich schwelgte berauscht im doppelten Triumph des gefangenen Sieges und der Liebe. Es hat damals über meinem ganzen Seelenleben noch ein dichter Schleier gelegen, ich bin zum Verständniß der Welt und meiner selbst erst viel, viel später erwacht. Viktor sagte mir, daß es ihm unmöglich sei, schon jetzt zu heirathen. Die Gründe, welche er dafür angab, Majoratsund Familienverhältnisse, waren natürlich Erfindung; aber es gelang ihm dennoch unschwer, mich zu überzeugen und mit dem Gedanken an Flucht vertraut zu machen. Nur wenige Monate, dann konnte unsere Hochzeit stattfinden — war es denn eine so unverzeihliche Sünde, bis dahin die neugierige Welt über diesen Punkt ein wenig zu täuschen? Er meinte es nicht.

Eine Stimme in mir sprach Anfangs von Schande und der Strafe der Uebertretung, aber sie war sehr bald zum Schweigen gebracht. Sollte ich, die keine Familienrücksichten zu nehmen hatte, die auf Erden Niemandem angehörte, nur der Idee ein schweres Opfer bringen? Sollte ich abermals das ganze Elend der Dienstbarkeit über mich hereinbrechen lassen, nur um den wenigen Glücklichen, denen durch ihren Reichthum die Tugend so leicht gemacht worden ist, keinen Grund zum Achselzucken zu geben? Ich konnte es nicht. Man hatte es mich nie gelehrt, mein Gewissen zu fragen, man hatte in mir die große Dame herangebildet. — An einem Herbstabend verließ ich in Viktors Gesellschaft das Haus der Gräfin und lebte nun, als seine Frau geltend, zunächst mit ihm in Rom und Venedig, wo wir enorme Summen verbrauchten. Heute weiß ich, wodurch sie in's Haus kamen; damals hielt ich Herrn von Holling für den Krösus, als welchen er sich schon in Wien bei der Gräfin eingeführt hatte. Viktor brachte mir zuweilen Schriftstücke, welche er seine Geschäftssachen nannte und die ich meistens kopiren mußte, deren Inhalt mir jedoch uninteressant und unverständlich blieb. Er sprach gelegentlich einmal so nebenbei von der vielverbreiteten Sitte oder besser Unsitte, seinen Namenszug derartig zu verschnörkeln, daß ein Lesen desselben völlig unmöglich sei."

„Freilich schützt er vor Fälschungen," setzte er hinzu. „Solche monströse Zerrbilder von Buchstaben lassen sich nicht täuschend nachahmen."

Ich lächelte.

„Sieh' einmal dorthin, Viktor! — Schnell!"

Und während er gehorsam den Kopf wandte, hatte ich die Nachahmung jenes unkenntlichen Namenszuges schon vollendet. Als er das Blatt sah, schien es ihm außerordentliches Vergnügen zu bereiten.

„Du bist eine wahre kleine Künstlerin," sagte er. „Ich glaube, jener Herr mit der unleserlichen Handschrift würde selbst kaum die Fälschung behaupten können."

Er verwahrte den Papierstreifen, als sei derselbe eine werthvolle Kostbarkeit, und zwei Tage später reisten wir aus Venedig ab. Viktor überhäufte mich mit Geschenken; er hätte mich, auch wenn ich seine Frau schon gewesen wäre, nicht aufmerksamer und liebevoller behandeln können.

Ehe wir noch unseren Bestimmungsort erreicht hatten, theilte er mir mit, daß wir von jetzt an einen anderen als seinen wirklichen Namen in das Fremdenbuch der Hotels schreiben müßten. Seine Familie habe entdeckt, daß er sich für verheirathet ausgab, ihm drohe Verfolgung und materieller Schaden — die Namensänderung war ja eine Kleinigkeit, wie er meinte. Mir bereitete sie sogar ein Vergnügen. Die Verwandten, die sich bestrebten, um ihrer albernen Standesvorurtheile willen glückliche Menschen zu trennen, hatten ja gewiß reichlich verdient, daß man sie betrog.

(Fortsetzung folgt.)

*, Die „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" wird mit der Sonntags-Gratisbeilage „Illustrirte Familien-Zeitung" für monatlich nur 50 Pfg. frei in's Haus geliefert.

gelegenen Wohnung an der Weidengasse mit dem Kopfe auf die Fensterbank, schlief ein und stürzte auf die Straße. Der Schwerverletzte wurde dem Hospital überwiesen. — Heute Morgen gegen 4¼ Uhr erschoß sich ein am Perlengraben wohnender Metzgermeister in seiner Wohnung. Geschäftliche Verluste sollen der Beweggrund zu dem Selbstmord gewesen. — Heute früh gegen 6 Uhr wurde die Leiche des vor einigen Tagen bei einer Nachenfahrt ertrunkenen jungen Kaufmanns von hier an der Schiffbrücke gelandet.

Köln, 30. Juli. Im städtischen Elektrizitätswerk verunglückte vorgestern Abend ein Arbeiter dem Vernehmen nach dadurch, daß er beim Putzen einen der Pole einer Dynamo-Maschine berührte. Er blieb sofort todt.

Kaisersesch, 30. Juli. Hier brannten in der vergangenen Nacht 15 Wohnhäuser mit Nebengebäuden und Stallungen nieder. Menschen sind glücklicherweise nicht verunglückt.

Koblenz, 29. Juli. Die Kirschenernte ist für unsere Gegend zu Ende, und es kommen nur noch vereinzelt Kirschen aus höher gelegenen Ortschaften auf den Markt. Das Ergebniß der diesjährigen Ernte gestaltete sich, laut der „Koblenzer Volksztg.", sehr zufriedenstellend. Man kann rechnen, daß einzelne Ortschaften etwa 60—80,000 M. aus dem Verkauf der Kirschen einnahmen. Es ist wohl nicht zu hoch gegriffen, wenn man annimmt, daß dieses Jahr auf unserm Kirschenmarkte für eine halbe Million Kirschen umgesetzt wurden.

Kreuznach, 30. Juli. Ein ruchloser Brandstifter treibt seit Monaten sein Unwesen in dem den Hüttenbesitzern Gebr. Puricelli zu Stromberger Neuhütte gehörigen Waldbezirke Großhillschied bei Breungenborn. Es verging in den letzten Monaten fast keine Woche, in der nicht ein Brand angelegt worden wäre; so wurde am Dinstag dreimal zu verschiedenen Stellen der Wald angezündet. Das Feuer konnte jedes Mal durch rasch herbeigeeilte Hülfe gelöscht werden; doch ist in Folge der Häufigkeit der Brände der angerichtete Gesammtschaden sehr beträchtlich. Die Besitzer haben auf die Ermittelung des Brandstifters eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Saarlouis, 29. Juli. Auf der hiesigen Militär-Bade-Anstalt in der Saar ertrank heute Nachmittag bei den Schwimm-Uebungen ein Soldat des 30. Infanterie-Regiments.

Dortmund, 30. Juli. Eine Anzahl Steuerpflichtiger, welche zur Zeit der Steuerveranlagung eine wiederholt an sie gerichtete besondere Aufforderung zum Zwecke der Deklaration unbeachtet gelassen haben, zu deren Einreichung sie gesetzlich verpflichtet waren, haben nunmehr neben der veranlagten Steuer einen Zuschlag von 25 Proz. zu derselben zu zahlen. Die Festsetzung des mit der veranlagten Steuer zu entrichtenden Zuschlages von 25 Proz. steht der Regierung zu, gegen deren Entscheidung nur die Beschwerde an den Finanzminister zulässig ist. Dies mahnt für die Zukunft zur Vorsicht.

Lokale Nachrichten.

Von allen interessirenden Vorkommnissen bitten wir der Redaktion umgehend Kenntniß zu geben.

Düsseldorf, 31. Juli.

*, Am 27. Juni 1882 fand die begründende Hauptversammlung des Zentral-Gewerbe-Vereins in Düsseldorf statt, der somit vor einigen Tagen das erste Jahrzehnt seines Bestehens abgeschlossen hat. Nach einem von der Leitung des Unternehmens angestellten Rückblick über die Thätigkeit des Vereins in diesem Zeitraum ergiebt es sich, daß es gelungen ist, den bei Begründung des Vereins gesteckten Zweck, „die gewerbliche und kunstgewerbliche Thätigkeit im Vereinsgebiete zu heben, namentlich die Herstellung der Erzeugnisse in Bezug auf Schönheit der Form und technische Vollendung zu fördern und den Gewerbetreibenden die Hülfsmittel der Kunst und Wissenschaft zugänglich zu machen", durch Entfaltung einer umfangreichen Wirksamkeit zu erreichen. Im Verlaufe des Jahrzehnts ist eine Sammlung kunstgewerblicher und gewerblich mustergültiger Gegenstände älterer und neuerer Zeit zusammengebracht worden, die 16,718 Nummern Originale und 706 Nummern Gipsabgüsse zählt. Die technische Fachbibliothek enthält 1004 Werke, darunter viele kostbare Tafelwerke. Gleichzeitig mit der Eröffnung des Gewerbe-Museums wurde ein Zeichensaal in Benutzung genommen zum Kopiren und zur Ausführung gewerblicher Zeichnungen unter sachverständiger Leitung. Außerdem besitzt der Verein bereits eine nicht unbedeutende Kupferstichsammlung, eine Sammlung von Aquarellen nach hervorragenden kunstgewerblichen Gegenständen, eine kleine Sammlung von Handzeichnungen, etwa 4000 japanische Originalschablonen, viele Zeitschriften und eine Sammlung von Patentschriften. Das Auskunftsbüreau beantwortete Tausende von Anfragen über Entwürfe, Muster, technische Eigenthümlichkeiten, Bezugsquellen für Rohmaterial und Werkzeuge, Restaurirungsarbeiten ic. Das Auskunftsbüreau für Export-Interessen wurde dem Exportmusterlager in Köln, das in Folge einer vom Zentral-Gewerbe-Verein ausgegangenen Einladung errichtet worden war, übertragen. Um die Sammlungen und Mittel des Vereins möglichst nutzbar zu machen, wurden in Düsseldorf in nicht geringer Anzahl temporäre Ausstellungen, in den meisten größeren Städten des Vereinsgebietes 25 größere periodische Fachausstellungen, die die verschiedensten Gewerbe betrafen, und 59 Wanderausstellungen veranstaltet. Die Zahl der Vorträge, die meist mit der Vorführung kunstgewerblicher Gegenstände verbunden waren, betrug 226. Die in den Satzungen vorgesehene Veranstaltung von Preisbewerbungen hat der Verein als solcher nicht gepflegt, dafür aber einzelne Fabrikanten veranlaßt, Preisausschreibungen zu veranstalten. Seit 1883 wird das „Westdeutsche Gewerbeblatt" herausgegeben, und zwar seit 1886 in Verbindung mit dem Kunstgewerbeblatt. Die Zahl der Zweigvereine betrug am Ende des zehnten Jahres 52 mit über 16,000 Mitgliedern. Von dem lebhaften Verkehr derselben mit der Zentralstelle zeugen die 1322 Sendungen von Vorlagen und Museumsgegenständen an diese Vereine. Wie sehr der Paragraph der Satzungen, der verlangt, daß die sämmtlichen Einrichtungen des Vereins der Benutzung für Jedermann möglichst zugänglich zu machen sind, erfüllt worden ist, zeigt die folgende Statistik. Die Sammlungen wurden von 101,214 Personen besucht, die Bibliothek und Vorbildersammlung von 33,883 Personen benutzt, 4675 Bibliothekwerke, 101,282 Vorlagenblätter und 38,522 Museumsgegenstände im Gesammtwerthe von 1,045,681 Mark leihweise abgegeben. Außer diesen in den Satzungen vorgesehenen Zwecken wurde u. A. auch die Organisirung von Hausindustrien, die Einführung vieler alter, vergessener Techniken, die Errichtung der Anstalt für Kunststickerei und Frauen-Erwerb u. s. w. in Angriff genommen. (K. Z.)

*, Die Erneuerung der Loose zur Ziehung der 2. Klasse, welche am 9. August beginnt, sind unter Vorlegung der bezüglichen Loose aus der 1. Klasse bis zum 5. August c., Abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechtes einzulösen.

*, In der nächsten Zeit werden mit Rücksicht auf die augenblicklichen Gesundheits-Verhältnisse Postpackete von Deutschland nach Portugal nicht mehr durch Frankreich, sondern ausschließlich auf dem Seewege über Hamburg befördert.

*, Die Bureau-Diätare der preußischen Staatsbahnen beabsichtigen wegen Mangels jeglichen Anspruchs auf Pension bezw. Reliktenbezüge ihrer Hinterbliebenen, und da ihre seit Jahren vorgetragene Lage noch immer keine Besserung erfahren hat, eine Pensions- und Unterstützungskasse in's Leben zu rufen.

Historische Reminiscenzen aus der Vergangenheit unserer Heimath.

Von K. v. A.

Zu damaliger Zeit wurde auch noch Rheinzoll (Schifffahrtszoll) und Landzoll erhoben. Es wird interessiren, die Namenliste bezüglich des Rheinzolls zu Düsseldorf und Kaiserswerth aus dem „Hof- und Staats-Kalender für das Jahr 1795" hier mitzutheilen.

„Rheinzoll zu Düsseldorf."

Zolleinnehmer: Hr. Wiltgens.
Zolleinnehmers-Verwalter: Hr. Johann Conrad Brummer, auch Jungrath zu Düsseldorf.
Zollschreiber: Hr. Franz August Cüstodis.
General-Controleur: Hr. Dietrich Everz, zugl. General-Controleur zu Kaiserswert.
Nachfolger: Dessen Kinder.
Oberbeseher: Hr. Johann Hegmann.
Nachfolger: Dessen Kinder.
Beseher: Hrn. Heinrich Joseph Wirtz, g. u. b. Hofkammerrath Christoph Vincellet.
Beygeordneter: Hr. Johann Friedrich Weiler, g. u. b. Hofkammerrath und Jungrath zu Düsseldorf.
Nachfolger: Hr. Johann Wilhelm Weiler, zugl. Accessist als Rechnungsverhörer.
Controleur: Hr. Johann Adolph Frinken, auch Altrath zu Düsseldorf.
Beygeordneter: Hr. Johann Heinrich Lambert Schweitzer.
2 Zollknechte.

„Rheinzoll zu Kaiserswert."

Zolleinnehmer: Titl. Hr. Ignatz Freyherr von Otten, g. u. b. Hofrath, auch Stadtschultheiß und Rentmeister zu Kaiserswert.
Nachfolger: Titl. Hr. Hieronimus Freyherr von Otten.
Zollschreiber: Hr. Conrad Elderskirchen, g. u. b. Hofkammerrath.
General-Controleur: Obiger Hr. Dietrich Everz.
Oberbeseher: Obiger Hr. Johann Hegemann.
Nachfolger: Dessen Kinder.
Beseher: Hr. Theodor Elven.
Nachfolger: Dessen Ehegattin und Kinder.
Nachgänger: Hr. Rudolph Reinder.
Nachfolger: Dessen Kinder.
2 Zollknechte. 1 Beygeordneter.

Als Beamte des Herzogs, welche, der „Gülich- und Bergischen Hofkammer" unterstellt, den „Hofstall" (das Pferde-Wildgestüt in den Waldungen des bergischen Amtes Angermund) zu bedienen hatten, werden folgende genannt.
Bereiter: Hr. Anton Schwab. (Dieser hatte die wilden Pferde zu „bessern" d. h. zu zähmen).
Wildfänger: Hr. Peter Wüst, zugl. Amtsjäger zu Angermund.
Gehilf: Hr. Joseph Müller.
Stall- und Heuschreiber: Hr. Ignatz Brummer.
3 Stallknechte. 1 Portier.

Bochumer Stempelfälschungsprozeß.

Essen, 30. Juli.

Bei Beginn der Sitzung giebt R.-A. Dr. Schwering im Namen des Ingenieurs Bering folgende Erklärung ab: Die gestrige Verhandlung ist unmittelbar nach Vernehmung des Zeugen Lange geschlossen worden. Es scheint, als wenn durch die unbestimmten Wahrnehmungen des damals 16jährigen Zeugen der russische Abnehmer Herr Chodorowitz (der Zeuge hatte ihn Petrowitsch genannt) verdächtigt werden sollte. Herr Bering erinnert sich des angeblichen Vorganges nicht. Jedenfalls ist der Vorgang harmloser und unverfänglicher Natur und gerade die Unverfänglichkeit des Vorganges wird der Grund gewesen sein, daß Herr Bering sich nicht erinnert. Jedenfalls schuldet Herr Bering dem Herrn Chodorowitz als einem Ehrenmann die pflichtgemäße öffentliche Erklärung, daß die Beziehungen desselben zu Herrn Bering und zum Werke jeder Zeit durchaus korrekt und vorwurfsfrei gewesen sind.

Vors.: Sind die Herren Vertheidiger mit dieser Erklärung einverstanden? — Allseitige Zustimmung. — Vors.: Ich werde nicht mehr darauf zurückkommen. — Lange wird dann vereidigt.

Regierungsbaumeister Niemeyer aus Magdeburg-Buckau kam 1890 und 1891 als Abnehmer für Magdeburg auf die Werke des Bochumer Vereins. Er bekundet: Ich habe für Magdeburg und, wenn wenig abzuliefern war, auch für Köln rechtsrheinisch abgenommen. Ich habe keine Unregelmäßigkeiten bemerkt. Hätte ich solche bemerkt, so würde ich sie zur Anzeige gebracht haben. Die Abnahmestempel habe ich stets bei mir geführt und nie zurückgelassen, wenn ich nach Hause ging. Den Stempel habe ich nur aus der Hand gegeben, wenn vor meinen Augen gestempelt wurde. Es kann vorgekommen sein, daß ich den Stempel zu Hause vergessen hatte und einen Arbeiter nach meiner Wohnung schickte, um ihn zu holen. Wenn man einen Abdruck vom Stempel machen wollte, konnte man dies in meinem Beisein, während ich einzelnes Material genau sah. Ich habe nie einen Stempel auf dem Bochumer Verein machen lassen und auch keinen Stempel schärfen lassen. Wurde ein Stempel stumpf, dann ließ ich mir einen neuen von Magdeburg schicken. Unregelmäßigkeiten auf dem Bochumer Verein sind mir nicht bekannt. Der Bochumer Verein hat gerade die besten Schienen geliefert. Ich war mit dem vom Bochumer Verein gelieferten Material stets sehr zufrieden. — Vorsitzender: Sie sollen einmal drei Schienen ausgeworfen haben und diese sollen dann falsch gestempelt worden sein. — N.: Davon weiß ich nichts. Wären noch drei Schienen zu stempeln gewesen, so wäre ich dabei geblieben. — Rechtsanwalt Stapper: Sind von den Schienen, die Sie abgenommen haben, auf der Strecke einige als untauglich erklärt worden? — N.: Davon ist nichts zu meiner Kenntniß gekommen. Es ist möglich. Wäre es in größerem Maßstabe vorgekommen, dann wäre ich zur Verantwortung gezogen worden. — Rechtsanwalt Wallach: Bezeichnen Sie es als eine grobe Pflichtverletzung, wenn einer Ihrer Kollegen den Abnahmestempel in den Händen der Arbeiter läßt? — N.: Jawohl.

Regierungsbaumeister Fränkel aus Charlottenburg hat von März bis November 1885 für die Direktion Berlin auf dem Bochumer Verein Material abgenommen. Er sagt aus: Es sind mir Unregelmäßigkeiten geringerer Art vorgekommen. Ich habe dreimal verkittete Gegenstände vorgefunden. Einmal war in einem Radsatz ein erhebliches Loch zugekittet. Ich habe von dem Kitt herausgenommen, er enthielt Eisenfeilspäne. Ich zeigte ihn dem Herrn Bering, der meinte, solchen Kitt machten sich die Arbeiter selbst aus den Abflüssen der Martins-Oefen. Ich glaube, daß der Kitt anderer Art war. Die Verkittung war ohne große Mühe zu finden. Uebrigens habe ich den Radsatz genau untersuchen lassen und als abnahmefähig befunden. Dem Meister Kirchner habe ich Vorwürfe gemacht, daß solche Verkittungen vorkommen. Wenn ich Kittungen zuließ, wurde gewöhnlicher Anstreicherkitt benutzt. — Bering und Kirchner erinnern sich dieses Falles nicht. — Fränkel: Ein zweites Mal fand ich an Querstücken zu einem Hamann'schen Oberbau, daß Fehler dick mit Kitt bestrichen waren. Dies war geschickt gemacht und nicht leicht zu sehen. Es mögen drei bis vier Stücke gewesen sein. Ich hatte die Ansicht, daß die Arbeiter auf eigene Faust diese Verkittung gemacht hatten. — Regierungsrath Hellwig läßt sich vom Zeugen die betreffenden Querstücke genau erklären und bemerkt: Vorausgesetzt, daß die Thatsache richtig ist, so bin ich der Ansicht, daß solche Fehler nicht betriebsgefährlich sind. Selbst wenn ein solches Stück übersehen würde, so würde es auf der Strecke brechen, bemerkt und ersetzt werden. Es handelt sich nur um Verbindungstheile zwischen Längenschwellen, die auf die Sicherheit des Betriebes keinen Einfluß haben.

Fränkel: Im dritten Falle handelte es sich bei Schwellen-Laschen und Schwellenstühlen um unbedeutende Verkittungen, auf die ich nichts gab. — Staatsanwalt Eckertz: Wie können die Arbeiter zu diesen Verkittungen gekommen sein? — Regierungsrath Hellwig: Jeder Arbeiter hat das Bestreben, seine Arbeiten gut abzuliefern. Wenn sie abgeliefert werden, mag jedem Arbeiter der Gedanke vorschweben, seine Sache recht sauber abzuliefern und kleine Fehler zu überstreichen. Dies heiße ich nicht gut, aber ich erkläre es mir so.

Fränkel: Ich bin noch der Ansicht, daß Meister Kirchner mich eines Tages bei der Ablieferung von Radsätzen täuschen wollte. Es waren neun abzumessen. Als ich acht abgemessen, mahnte mich Kirchner, es seien neun. Dies fiel mir auf, und ich hielt ihm mein Notizbuch vor. Kirchner that erstaunt, schauspielerte, als ob er es vergessen hätte und ließ aus der Werkstatt einen neunten Radsatz holen. Dieser war fehlerhaft, ich erklärte ihn als Ausschuß; er hatte an beiden Radsternen verbrannte Stellen. — Angeklagter Kirchner erklärt, es seien mehr als neun Radsätze abzunehmen gewesen, auch hätten sie sehr durcheinander gestanden. — Fränkel bestätigt dies. — Nach einer längeren Besprechung der Sachverständigen Paffauer und Block und des Zeugen Fränkel über die Abnahmeweise bei Achsen und Rädern fragt der Vorsitzende: Es wäre also eine Täuschung möglich gewesen, daß der neunte Radsatz mit einem anderen Stempel hätte gestempelt werden können? — Fränkel: Dies war meine Meinung. Das Material auf dem Bochumer Verein war im allgemeinen gut, auch die Bearbeitung. Aber wie überall ist es vorgekommen, daß die Meister und Arbeiter Stücke mit größern oder kleinern Fehlern durchzudrücken suchen. Daß Ingenieur Bering davon wußte, dafür habe ich keinen Anhalt. Ueber die Ingenieure auf dem Bochumer Verein habe ich in keiner Weise zu klagen gehabt. Ich habe den Eindruck bekommen, daß Ingenieur Bering so viel zu thun hatte, daß er wirklich nicht im Stande war, die einzelnen Arbeiter zu beaufsichtigen. Denn zur Bewältigung seiner Thätigkeit gehört eine ganz kolossale Zeit.

Regierungsrath Hellwig: Der von Herrn Fränkel erwähnte Haarmann'sche Oberbau ist vom Direktor Haarmann in Osnabrück erfunden worden. Dieser Oberbau, von dem man sich sehr viel versprochen hatte, war von der Direktion Hannover ausgeschrieben worden, und der Bochumer Verein hatte sich bemüht, mit dem Werk zu konkurriren, das den Oberbau erfunden. Ich habe damals gefunden, daß Ingenieur Bering sich sehr für die Sache interessirt und sie bis in's kleinste verfolgte, damit er der Konkurrenz ebenbürtig sei und womöglich einen Oberbau erzeuge, der noch schöner und korrekter ausgewalzt sei. — Fränkel: Dies muß ich bestätigen. Außer dem Erfinder war der Bochumer Verein der einzige Konkurrent für diesen Oberbau und bemüht, den Erfinder zu überflügeln.

Gestern Nachmittag hatten Regierungsrath Hellwig und Regierungsbauführer Block auf dem Betriebsbahnhof Essen genaue Versuche angestellt, ob es am Klange bemerkbar sei, wenn beim Stempeln von Schwellen mit dem untergelegten Stempel zugeschlagen oder wenn mit einem Hammer blind geschlagen werde. Regierungsrath Hellwig erklärt heute, daß er und Sachverständiger Block nach eingehender Prüfung zu der Ueberzeugung gekommen seien, daß ein Unterschied in dem Klange nicht existire. — Der Vorsitzende bemerkte, daß also der gestern vernommene Zeuge Laubach Recht haben könne. Laubach hatte gestern behauptet, er habe drei bis vier Mal gesehen, wie Schwellen blind gestempelt worden wären, d. h. daß die Abstempler mit dem bloßen Hammer neben die Abstempelungsstelle geschlagen hätten.

Ingenieur Böhnert aus Berlin hat im Jahre 1885 für die Direktion Bromberg Laschen, Radreifen u. s. w. auf dem Bochumer Verein abgenommen. Er erklärte heute: Bei einer Zerreißprobe habe ich Unregelmäßigkeiten entdeckt. Es handelte sich um Proben für Lokomotiv-Radreifen aus Tiegelstahl. Die ersten drei Proben zersprangen; ich mußte deshalb die ganze Lieferung zurückweisen. Ich fragte bei der Direktion an, ob es gestattet wäre, alle Radreifen nochmals auszuglühen und einer nochmaligen Probe zu unterwerfen. Während ich auf Antwort wartete, nahm ich mir nochmals Zerreißproben, es waren dies keine offiziellen, sondern nur zu meiner persönlichen Bearbeitung. Als ich nach einigen Tagen kam und diese Zerreißproben behandeln wollte, bemerkte ich auf den ersten Blick, daß alle drei Proben gefälscht waren. Der Stempel war größer und die Buchstaben waren verändert. Ich untersuchte mit Direktor Leo und Ingenieur Bering die Sache. Aus dem Benehmen Berings schloß ich, daß Bering der Ueberzeugung war, daß die Stempel falsch seien. — Bering: An Einzelheiten erinnere ich mich nicht mehr, nur eines Falles, wo ich mit Herren einen Fall, der nicht in mein Ressort gehörte, besprach. Dieser Fall wurde zu aller Zufriedenheit erledigt. — Böhnert: Die Radreifen wurden nochmals ausgeglüht und noch viele Proben gemacht. Das Material des Bochumer Vereins hat sich stets ganz vorzüglich bewährt. — Angeklagter Lohkühler behauptet, Zeuge Böhnert habe damals geäußert, daß eine Veränderung oder Verzerrung des Stempels an jenen drei Proben durch die Bearbeitung der Proben entstanden sein könne. Lohkühler verliest eine Liste der Ergebnisse jener Zerreißproben, die alle glänzend ausgefallen seien. — Eisenbahndirektor Paffauer erklärt, nach diesen Ergebnissen seien jene Proben von ganz vorzüglicher Güte gewesen. — Ingenieur Gremme bestätigt die Angaben Lohkühler's. — Böhnert bleibt bestimmt bei seiner Behauptung, daß er sofort bestimmt gesagt habe, es seien auf jenen drei Proben seine Stempel nicht gewesen. Er nehme dies auf seinen Eid. In seinem Stempel seien in dem Buchstaben K fünf Striche gewesen, während in den Stempeln jener drei Proben nur drei waren. — Der Vorsitzende läßt den Zeugen Böhnert eine Probezeichnung von jenen verzerrten Stempeln machen. — Eisenbahndirektor Paffauer erklärt im Namen der Sachverständigen, daß die Stempel auf den Proben in der von den Angeklagten bezeichneten Weise sich dehnen können. — Baurath Thomas: Ich halte es auch für nichts Auffallendes, wenn dieselbe Verschiebung des Stempels bei sämmtlichen drei Proben die gleiche war. — Regierungsrath Hellwig: Selbst wenn die Möglichkeit einer Falschstempelung vorliegt, so ist es wohl schwer möglich, daß bei einer Nachmachung des Stempels eine solche Abweichung stattfindet. — Vorsitzender: Das Ergebniß der Zerreißproben war ein sehr gutes? — Böhnert: Jawohl, sehr gut.

Zeuge De Fontaine, Fabrikmeister auf den Neuen Westfälischen Stahlwerken, war vor zwanzig Jahren auf dem Bochumer Verein beschäftigt. Er bekundet, er habe von anderen Meistern gehört, der Abnahmebeamte Guillery aus Köln habe auf den Werken der Westfälischen Stahlindustrie bei Abnahme von Schienen die einzelnen nicht nachgesehen, sondern nur gefragt, ob die Schienen gut seien; dann habe er abstempeln lassen.

Die Vertheidigung und die Staatsanwaltschaft verzichten im Laufe der Sitzung auf die Vernehmung einer ganz erheblichen Reihe Zeugen. Eine Anzahl Zeugen, die auf Dinstag geladen waren, werden auf Montag bestellt.

Zeuge Lüning, von 1878 bis 1880 auf dem Bochumer Verein erst auf dem Schienenlager, dann als Expedient beschäftigt, jetzt Agent in Köln, wird vorläufig nicht vereidigt. Im Laufe des Kreuzverhörs bemerkte der Vorsitzende, Lüning schweife immer ab und werfe Alles durcheinander. Lüning behauptet, er habe gesehen, wie Nachts Stempel von den Schienenköpfen abgefeilt und dieselben Schienen dem nämlichen Abnahmebeamten wieder vorgelegt worden seien. Als Lüning auf alle eingehenden Fragen immer entgegnete: Es könne wohl sein, es sei möglich, verzichten Staatsanwalt und Vertheidiger auf die weitere Vernehmung Lünings. — Vorsitzender:

Wer?

Kriminal-Roman aus unserer Zeit von **E. Friedrich**.

Nachdruck verboten.

(44. Fortsetzung.)

Im selben Moment, daß der sich also Entfernende die unterste Stufe erreicht hatte, flog die Stubenthür im Erdgeschoß auf und der fahle Lichtschein der Kerze, die auf den Rest brannte, fiel hinaus in den schmalen Flur.

Auf der Schwelle aber stand Lena, das Gesicht dem Bruder voll zugekehrt, und selbst die ungewisse Beleuchtung zeugte seinem Blick, daß es kalkweiß war.

„Franz!" Sprach das ihre Stimme? Hatte er sie je so sprechen gehört? „Franz, — so willst Du von mir gehen für die Ewigkeit?"

Sein Fuß stockte, wie gebannt; sein Blick traf irrlichtgleich den ihren und blieb an demselben hängen. Aber stumm blieb sein Mund.

„Franz," fuhr sie fort, „noch einmal laß mich Dir das Bild der Eltern, unserer Mutter, unseres Vaters, vor Augen führen. Bei ihrem Andenken beschwöre ich Dich und frage ich Dich, — willst, kannst Du so — so von mir gehen für's Leben?"

Schwebte ein Engel durch den Raum? Streiften seine Fittige diese beiden Menschenkinder, die, zum Kampf und zur Qual des Lebens auserkoren, einander gegenüber standen zum letzten Abschied? Oder was war es sonst, was die himmelshohe Schranke, die zwischen Beiden sich erhob, auseinanderschob und sie einander in's Herz schauen ließ?

Zur Erde fiel das Bündel, das er trug. Dicht vor ihr stand er, ehe sie sich's versah, und wild, heftig riß er sie an sich, brannte sein Kuß auf ihrer Stirn.

„Gott segne Dich, Lena! Gott, an den und an dessen Güte und Liebe Du glaubst, er segne Dich! Lena, — Lena, — bete für mich, — bete für mich!"

„Franz, — Franz!"

Sie klammerte sich an ihn; sie hielt ihn mit beiden Armen; aber ein Ruck, und er war frei; sie taumelte zurück; da erfaßten seine Hände die ihren, — krampfhaft.

„Lena, Du sollst von mir hören, — noch einmal: bete für mich!"

Er ließ sie los und sie wankte zurück, gegen die Wand, — im selben Moment, als die Hausthür klirrend in's Schloß fiel. Noch hörte sie fast gleichzeitig, wie die Kerze knisternd erlosch, wie ein Windstoß unheimlich das Haus umheulte; dann umfing es sie mit Nacht, — mit der tieffinstern Nacht willen- und kraftloser Selbstversunkenheit . . .

XXIII.

Die Katastrophe.

Ueber Elfenheim lag es wie ein Bahrtuch, während sich alle die erzählten Ereignisse gewissermaßen hinter den Koulissen des eigentlichen Schauplatzes abspielten.

Einer freilich unvermindert schönen Rose, die ein Nachtreif gestreift, glich Elfy. Still ging sie einher in dem Bereich ihres Wirkungskreises, Liebe und Segen ausstrahlend, wohin sie ihren Schritt lenkte. In all dem eignen Unglück war sie eine echte gute Fee für alle Nothleidenden und Bedrückten, denn das Wohlthun einzig milderte wenigstens in etwas den riesengroßen Schmerz, der ihr Leben umnachtet hatte.

Das Glück der Vergangenheit, wie ein Stern leuchtete es durch das Dunkel der Gegenwart, — das Glück der Vergangenheit vor jener Nacht, mit der sich gleichsam eine Wolke über ihr Leben senken sollte.

Die Brandkommission, wie auch die Mehrheit des Volkes sah in Bruno von Trachenburg den Schuldigen an dem Feuer in der Fabrik.

So unglaubhaft es einerseits einem Jeden erschien, so unumstößlich stand doch auf der anderen Seite die Thatsache fest, daß er der Einzige auf dem Schauplatz der That gewesen war, während das Feuer seinen Ausbruch nahm. Der alte Jonas hatte nichts gehört; selbst sein Hund, ein sonst so treuer Wächter, hatte sich nicht gerührt. Nur der bekannte Schritt des Herrn, mit dem er sich schnell befreundet, konnte ihn ganz ruhig bleiben lassen. Des Räthsels Lösung, wenn von einem solchen Angesichts dieser Hauptargumente noch die Rede sein konnte, war nicht schwer: gravirend richtete sich gegen Bruno der Verdacht und mit aller Wucht fiel er auf ihn nieder und blieb auf ihm haften.

Zwar gab es auch andere Stimmen, die für den Angeschuldigten sprachen und deren Verdacht sich nach ganz anderer Seite richtete. Aber es ergab sich nichts zur Stichhaltigkeit dieser Verdächtigungen, und dieses Resultat verschärfte eher die belastende Anklage gegen Bruno, als daß es dieselbe minderte.

Es konnte dabei nicht ausbleiben, daß diese Verdächtigungen die extravagantesten Wege nahmen. Sie richteten sich schließlich gegen Jeden, der mit der Fabrik und dessen Besitzer nur irgendwie in Verbindung zu bringen war. So schuldigten sie den alten Freiherrn von Trachenburg an, der seinem Sohn Vergeltung geschworen und nun diesergestalt diese Vergeltung genommen habe. Sie wandten sich gegen die schöne Leontine, welche, von Bruno verschmäht, deshalb aus Rache das Feuer angelegt habe oder habe anlegen lassen. Sie entblödeten sich selbst nicht, Elfy in den Verdacht der Brandstiftung zu bringen, die sie aus Liebe zu ihrem Gatten begangen haben sollte, um diesen vor dem Ruin zu bewahren.

Zahlreiche Vermuthungen mehr reihten diesen Kombinationen sich an und beirrten mehr nur noch die Meinungen und das Urtheil der großen Menge, unter welcher die Majorität an dem ersten Verdacht, der in Bruno den Schuldigen sah, festhielt.

Und weil absolut nichts entdeckt ward, vermehrte sich dieser Verdacht von Tag zu Tag und führte der Schaar seiner Richter stets neue Glieder zu.

Wie diese Erkenntniß Bruno traf, mit welcher Alplast das Bewußtsein derselben ihm auf der Seele lastete, keine Worte beschreiben es. Zwar zweifelte er nicht, daß Elfy nach wie vor an ihn glaubte, daß ihre Liebe sich dieselbe blieb, nein, sich noch vertiefte, — ein Diamant, den der Schliff von Menschenhand erst in voller Schönheit leuchten läßt; — aber dennoch, — wie eine Bleilast legte es sich auf seine Brust, sobald er ihren Schritt hörte, und mehr denn einmal senkte sich sein Blick vor dem ihren, der so kindlich rein auf ihm ruhte und dem er ohne Scheu begegnen konnte, der aber dennoch bei dem Gedanken an das, was die Menschen gegen ihn redeten, einen Höllenbrand in ihm aufflammen ließ.

So stand das allgemeine Urtheil wie ein Schatten selbst zwischen zwei Wesen, die sich liebten, wie einzig die wahre Liebe liebt.

Mit aller Energie mußte Bruno sich der Lethargie, die ihn oft erfassen wollte, entreißen, um seinen Muth aufzustacheln, zu thun, was ihm — wie er sich sagte — die Pflicht gebot. Das Feuer hatte viel zerstört, mehr, als im ersten Moment sich feststellen ließ. Für die nächste Zeit ward Ersatz geschafft; bald aber stellte sich die Nothwendigkeit heraus, den Verlust voll wieder zu ersetzen. Er hätte selbst reisen können, um das Erforderliche zu beschaffen, aber sich von Elfy zu trennen, dünkte ihm eine Unmöglichkeit. So sandte er Hilgers aus, der die Qual seines Gebieters sehend, mit diesem litt. Dem jungen Manne konnte er vertrauen, und er gab ihm umfassende Instruktionen, deren Ausführung ihn wochenlang abwesend sein lassen mußte.

Gustav Hilgers war nicht gegangen, ohne von Lena Abschied zu nehmen. Sie wußte damit um fast jeden seiner Schritte, aber dennoch nagte der von Solbrecht in ihre Seele geworfene Verdacht an ihrem Innern. Nicht, daß sie den Geliebten einer That, wie der einer Brandstiftung, für fähig hielt, — welche Motive sollten ihn auch dazu verleitet haben? — sondern vielmehr und einzig und allein der Gedanke, daß die Menschen einen solchen Verdacht sollten fassen können, war es, was sie mit heißem Schmerz und Bangen erfüllte. Sie wußte ja nicht, daß keine Seele sonst wohl an eine Schuld des jungen Mannes, dem ihr Herz gehörte, nur dachte, daß einzig der von ihr zurückgewiesene Bewerber aus Bosheit und Rachsucht den Feuerbrand in ihre Seele geschleudert hatte.

Und weil Lena mit Niemand sonst verkehrte, mit dem sie darüber hätte sprechen können, weil sie sich zurückhielt von Allen, was ihr schon manche Spötterei und die Bezeichnung: „die Prinzessin" eingetragen hatte, konnte auch keines Andern Wort den Bann von ihr nehmen, der durch die harte Anschuldigung, die sich sogar gegen ihren Bruder kehrte, wohl eine völlig andere Richtung erhielt, aber damit in nichts seine Schwere verlor, sondern im Gegentheil erst mit voller Wucht sich ihr auf die Seele legte.

Von alledem ahnten die Bewohner von Elfenheim nichts. Seit Bruno gegen Hinterlegung einer enormen Kaution wieder auf freien Fuß gesetzt war, hatte ein unsichtbarer Schatten in dem bisher so friedevollen Heim seinen Wohnsitz genommen, der nur zu oft das leuchtende Glück verdunkelte. Nicht, daß Bruno's und Elfy's Liebe einen Abbruch erlitten hätte. Sie liebten sich nach wie vor, treu und innig, denn ihr Glaube an einander wurzelte tief in ihrem Herzen, und der Glaube der Liebe ist erst die rechte Liebe. Liebe kann nur sein, wo unverbrüchliches Vertrauen herrscht, das Fundament, auf welchem einzig der Sonnenbau der hehren Himmelskönigin Bestand hat.

Ja, sie liebten sich; ihre Liebe war echt, wie das im Feuer geläuterte Gold, und alle Stürme des Lebens mochten daran rühren, sie konnten diese Liebe nicht wanken machen und wandeln, denn sie thronte in ihren Herzen, und das Herz gehört nicht der Erde, sondern dem Himmel.

Der Schatten, der dennoch da war, hatte mit ihrer Liebe nichts zu thun; er personifizirte die Menschen und ihr hartes, herzloses Urtheil.

Die Menschen! Da lag der Schwerpunkt. Die Menschen eifern und geifern jeder Zeit nur zu gern und zu leicht, einen andern ihrer Mitmenschen herabzuzerren aus einer vielleicht hervorragenden Stellung in den Staub, in die Niedrigkeit, in welcher das Gros von ihnen sein Leben fristet. Wie die Spatzen auf der Dachrinne die Lerche begattern, die im urewigen Blau ihre Lieder hinauf und hinab ertönen läßt, oder die Nachtigall, die ihre unnachahmliche, nie vergängliche Weise im traumhaften Fliederblüthendunkel singt, — so suchen diese Menschen ihren Ruhm darin, andere, die wie Sterne über ihrer Nichtigkeit stehen und leuchten, herabzuzerren aus der Höhe in den Morast ihres eigenen Seins.

Die Menschen! Ja, das war es!

Wie manches Wort traf Elfy's Ohr! Was mußte sie alles hören, gegen ihren Willen. Unabsichtlich geschah es. Gewiß, die vielen guten Seelen, die keiner Fliege an der Wand ein Leid hätten zufügen können, sie waren sicher nicht gewillt, die arme Frau irgendwie zu beleidigen. Gott bewahre! Wäre das christlich gewesen? Wer sagte denn, daß der Mann, der ihr Gatte war, schuldig sei? Das hatte ja das Schwurgericht zu entscheiden und stand sicher keinem Andern zu. Und zu dem Resultat gelangt, geiferten sie gegeneinander, und dolchesgleich bohrte sich der unglücklichen Elfy dabei unzählige Male dies und jenes Wort schmerzvoll in das Herz.

War sie dann wieder allein, oder mit dem Geliebten ihrer Seele und ihres Herzens zusammen, belächelte sie wohl für sich selbst die Qual, die sie ausgestanden hatte, — denn nur der Gedanke, daß die Menschen so gewissenlos über einen Schuldlosen — daran glaubte sie fest! — urtheilen konnten, war es, was diese Qual in ihr entfachte. Aber — aber der Schatten war einmal da, und er harrte finster aus.

(Fortsetzung folgt.)

verzichten Sie auch auf Fragen über seine Vorstrafen? — Die Vertheidiger antworten übereinstimmend mit Ja. — Vorsitzender: Ich verzichte auch darauf. — Nach der Pause wurde Lüning nochmals vorgerufen und dem Zeugen Quantius gegenübergestellt. Lüning sagte jetzt auf verschiedene Fragen u. A. aus, er könne sich jetzt nicht mehr genau entsinnen, es seien 12 Jahre her, mit Quantius sei er zusammen gewesen. — Lüning wird dann vereidigt.

Zeuge Arbeiter Jaudick hat einmal gesehen, wie Stempel an Schienen abgefeilt worden seien und Arbeiter Schienen gestempelt hätten; der Abnahmebeamte Kurzenberger habe auch einmal seinen Stempel zurückgelassen. — Große Heiterkeit erregte ein Zeuge, der nichts Wesentliches aussagen konnte, bei seiner Eidesleistung. Als der Vorsitzende den Eid vorsprach: „Ich schwöre, daß ich nach bestem Wissen . . . .“, sprach der Zeuge nach: „Ich schwöre, daß ich es am besten wisse.“

Als für heute keine Zeugen mehr zu vernehmen waren, ließ der Vorsitzende ein Gutachten des Eisenbahnministeriums über das an die preußischen Staatsbahnen gelieferte Material des Bochumer Vereins verlesen. Dieses Gutachten hat, wie der Vorsitzende bemerkt, der Justizminister bei dem Eisenbahnminister veranlaßt. Letzterer ließ Erhebungen bei allen Direktionen der preußischen Staatsbahnen einholen. Das vom 17. Oktober 1891 datirte Gutachten lautet in seinen Hauptsätzen: In Bezug auf die Untersuchung gegen Rosendahl und Genossen theile ich mit: Seit dem 1. Juli 1881 haben die Eisenbahnen vom Bochumer Verein regelmäßig Eisenbahnmaterial, Schwellen, Schienen, Laschen u. s. w. auf Bestellung empfangen. Das Material ist für die einzelnen Direktionen abgenommen worden. Das seit dem 1. Juli 1881 auf dem Bochumer Verein abgenommene Material für die Direktionen Altona, Breslau, Erfurt, Frankfurt, Köln rechtsrh. und linksrh. hat zu Ausstellungen keinen Anlaß gegeben. An den Fabrikaten sind nie Falschstempelungen entdeckt worden. Die bei den Direktionen Berlin, Bromberg und Magdeburg gefundenen Ausstellungen sind in der Beilage näher mitgetheilt. Falschstempelungen sind auch bei diesen Direktionen nicht festgestellt worden. Auch bei der Direktion hat das vom Bochumer Verein gelieferte Material niemals zu Ausstellungen Anlaß gegeben. Dagegen sind 1882 bei der Abnahme durch den Beamten Oppermann Falschstempelungen entdeckt worden, die seiner Zeit auch Gegenstand gerichtlicher Untersuchung, aber ohne Ergebniß waren. Oppermanns Bericht folgt bei.

Der Vorsitzende läßt dann noch das Schreiben der Eisenbahndirektion Elberfeld verlesen, worin die absprechenden Angaben des Bahnmeisters Döpmann über die Güte der Schienen des Bochumer Vereins widerlegt und mitgetheilt wird, daß Bahnmeister Döpmann in disziplinarische Untersuchung gezogen werde.

Rechtsanwalt Dr. Schwering: In dem Gutachten des Ministeriums wird bei der Güte des Materials des Bochumer Vereins auch von Schienenbrüchen gesprochen. Ich bitte, durch die Sachverständigen feststellen zu lassen, daß nach ihren Erfahrungen durch Schienenbrüche nie ein Zug entgleist ist. — Ingenieur Freudenberg: Ich wüßte nicht, daß ein Schienenbruch zu Unfällen Anlaß gegeben hat. Bei Entgleisungen und anderen Unfällen, wie Zusammenstöße, sind Schienenbrüche vorgekommen. Aber daß Schienenbrüche die Ursache waren, ist mir aus der Zeit meiner Thätigkeit nicht bekannt geworden. — Regierungsrath Hellwig: Ich schließe mich dieser Ansicht an, aber ich möchte mich etwas vorsichtiger ausdrücken. Den Ausdruck „Unfall“ wenden wir auf alle Dinge an, auch wenn eine Maschine entgleist. Ich will nicht sagen, daß durch einen Schienenbruch schon eine Entgleisung vorgekommen ist. Aber ich kann aus meiner Erinnerung konstatiren, daß nachweislich durch eine vorher untersuchte Schiene eine Entgleisung nicht stattgefunden hat. Es ist noch niemals festgestellt worden, daß ein Schienenbruch von einer fehlerhaften Schiene, von einem mangelhaften Fabrikat herrührt. Nach meiner Erinnerung ist es niemals vorgekommen, daß durch eine Schiene in Folge eines Fabrikationsfehlers irgend ein Unfall vorgekommen ist. — Rechtsanwalt Dr. Schwering: Sind Ihnen Fälle bekannt, daß ein Unfall durch einen Schienenbruch entstanden ist? — Regierungsrath Hellwig: Es ist sehr schwer, aufzuklären, ob erst die Schiene gebrochen und dann die Maschine entgleist, oder ob erst die Maschine entgleist und dann die Schiene gebrochen ist. — Baurath Thomas: Ich schließe mich dem Herrn Regierungsrath Hellwig in allen Punkten ganz und voll an.

Ingenieur Freudenberg: Ich und alle hier anwesenden Sachverständigen sind schon vielfach im Auslande auf anderen Werken gewesen und wir können nur bestätigen, daß in Deutschland auf den Werken am gewissenhaftesten gearbeitet wird, und daß die Abnahmebeamten auf alle Werke in Deutschland mit Vertrauen gehen können, während bei den Werken anderer Länder Mißtrauen bestehen könnte, besonders in England. Ich gebe diese Erklärung ab, damit die deutsche Industrie im Auslande keinen Schaden erleidet und ihren guten Ruf, den sie dort besitzt, bewahrt.

Eisenbahndirektor Passauer: Ich habe als Abnahmebeamter in England auf einem Werke in Süd-Wales mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Ich mußte einen großen Posten Schienen wegen Mangelhaftigkeit zurückweisen und lange warten, bis ich gutes Material bekam. Allerdings war damals ein Ausstand ausgebrochen und das Rohmaterial konnte nicht gut sein, weil die Hochöfen ausgeblasen werden mußten. Nirgendwo aber habe ich so gute Schienen gefunden im Material und in der Bearbeitung wie hier auf dem Bochumer Verein.

Auf besondere Anfragen des Vorsitzenden erklären sich die übrigen namentlich aufgerufenen Sachverständigen, Regierungsrath Hellwig, Baurath Thomas, Ober-Ingenieur van Routh (von den holländischen Staatsbahnen), Ingenieur Mack und Regierungsbauführer Block, mit diesen Erklärungen Freudenberg's und Passauer's vollkommen einverstanden.

Kunst und Wissenschaft.

)(Eine Reform des Unterrichtswesens in den höheren Lehr-Anstalten (Realschulen und Gymnasien) wird gegenwärtig nach dem Vorgange Deutschlands und Oesterreichs auch in Italien geplant. Der italienische Unterrichtsminister Martini hat sich durch ein Rundschreiben, welches er vor einigen Tagen an die Gymnasial-Direktoren und an die Leiter der Lyceen richtete, und in welchem er für die nächste Parlamentstagung die Einbringung eines die Reform des öffentlichen Unterrichts betreffenden Gesetzentwurfs ankündigte, den Beifall der Presse aller Parteirichtungen erworben. Der Unterricht in den höheren — den sogenannten klassischen — Lehranstalten Italiens liegt sehr im Argen, und bisher ist noch jeder Unterrichtsminister, der die Sisyphusarbeit, hier Wandel zu schaffen, auf seine schwachen Schultern nehmen wollte, an diesem kühnen Plane gescheitert. Dem Ziele am nächsten kamen noch Bonghi und Villari. Es scheint jedoch, als ob Martini mehr Glück haben sollte, als alle seine Vorgänger, da er planmäßig vorgeht und unerbittlich ändern will, wo es etwas zu ändern giebt. Die häuslichen Arbeiten sollen auf das Mindestmaß beschränkt werden, da der größte Theil der Exerzitien in der Schule selbst erledigt werden kann. „Es wird viel zu viel unterrichtet“, sagt Herr Martini in seinem Rundschreiben, „man läßt dem Hirn der jungen Leute kaum Zeit, den behandelten Stoff in sich aufzunehmen.“ In überaus scharfer Weise wendet sich Herr Martini gegen den Regel- und Formenkram, der in den klassischen Lehranstalten das Alpha und Omega des Unterrichts bildet und dazu dient, die humanistischen Studien bei den Schülern in Mißkredit zu bringen; anstatt die Schüler in den Geist des Homer oder des Sophokles einzuführen, wenden die Lehrer ihre ganze Gelehrsamkeit auf, um die Meisterwerke der alten Dichterfürsten mit grammatischen Spitzfindigkeiten und fantastischen Satzbildungen wie mit einem dornenvollen Heckenzaune zu umgeben und sie für die Schüler ungenießbar zu machen. Es soll in der Schule überhaupt weit mehr, als es bisher der Fall gewesen, auf die Erfordernisse des praktischen Lebens Rücksicht genommen werden. Deshalb soll der Unterricht im Lateinischen (über das Griechische behält sich der Minister noch nähere Bestimmungen vor), zwar im vollen Umfange aufrecht erhalten werden, weil er das Verstandesvermögen und die sittlichen Fähigkeiten der jüngeren Leute bereichert; daneben soll aber der Unterricht in der italienischen Sprache und Literatur, der bisher nur eine untergeordnete Rolle spielte (ganz wie es bei uns mit dem Deutschen der Fall ist), als vollständig gleichberechtigt einhergehen, und außer Dante sollen auch moderne, italienische Schriftsteller gelesen und erklärt werden. Einen weiteren Abschnitt seines Rundschreibens widmet Martini dann noch den mathematischen und Naturwissenschaften, vor allen aber dem Geschichtsunterricht. Auf diesem Gebiete ist es in Italien tout comme chez nous. Während die Schüler alle Gestalten der antiken Mythologie, wie ihre leiblichen Verwandten kennen, und die Urgeschichte der alten Egypter und Phönizier mit heißem Bemühen studiren, wissen sie von der Geschichte ihres eigenen Vaterlandes in den meisten Fällen noch weniger wie nichts. Der Unterrichtsminister Martini darf daher des Beifalls aller Verständigen gewiß sein, wenn er ausruft: „Das Gymnasium hat nicht die Aufgabe lauter Universitätsphilologen heranzubilden; deshalb fort mit dem überflüssigen Theile der Chronologie, mit den minutiösen Wortklaubereien, und der pedantischen Durchforschung der Geheimnisse der Syntax und Metrik. Wir fordern eine Vereinfachung des wissenschaftlichen Apparates.“

Vermischte Nachrichten.

* Berlin, 30. Juli. Die in der Reinickendorferstraße wohnhafte Familie eines alten, in einer bevorzugten Stellung befindlichen Soldaten ist eng befreundet mit derjenigen des Baumeisters M., welcher in kinderloser Ehe lebt und in der Hussitenstraße wohnt. Durch die häufigen Besuche faßte der jetzt 34 Jahre alte Baumeister eine unwiderstehliche Neigung zu der 17 Jahre alten Tochter Margarethe seines Freundes, welche aber ebensowenig von der Angebeteten selbst, wie von den Angehörigen bemerkt wurde. Da das junge Mädchen wegen seiner angegriffenen Gesundheit auf ärztliches Anrathen einen Luftwechsel vornehmen mußte, so begab es sich zu Verwandten nach dem Städtchen O. in den Harz. Etwa acht Tage später erschien auch M. plötzlich daselbst. Was zwischen Beiden verhandelt wurde, ist noch in keiner Weise aufgeklärt worden; Thatsache ist, daß M. die junge Dame zur sofortigen Abreise mit ihm bestimmt hat. Daß man es sehr eilig hatte, beweist der Umstand, daß das junge Mädchen das gastliche Haus nur mit einem Hauskleide angethan verlassen hat. Der die sämmtlichen Reisegegenstände enthaltende Koffer ist zurückgeblieben. Später ist das Paar in Thale gesehen worden, und von dieser Zeit an fehlt jede Spur von dem jungen Mädchen. M. dagegen ist vor einigen Tagen in Berlin aufgetaucht, seit vorgestern aber auch verschwunden. Die Angehörigen haben die Sache der Kriminalpolizei zur Verfolgung unterbreitet, bisher aber haben die getroffenen Maßnahmen zu keinem Ergebniß geführt.

* Bremen, 28. Juli. Hier wurde ein ärztlicher Bahnhofsdienst zur genauesten Untersuchung der zahlreichen russischen Auswanderer eingerichtet. In besonderen Gasthöfen werden sämmtliche Personen untergebracht, die mit Choleraverdächtigen in Berührung kamen.

* Genua, 29. Juli. Gestern Mittag stieß ein von Pisa kommender Personenzug in einem Tunnel zwischen den Bahnhöfen Prignole und Principe mit einem Güterzuge zusammen. Von den Zugbediensteten wurden 7 Personen verwundet, darunter 2 schwer; von den Reisenden ist Niemand verletzt.

„Madonna bionda“. Unter diesem Titel veröffentlichen italienische Blätter folgende traurige Geschichte: „Das Dorf Mercagliano bei Neapel war am 20. Juli der Schauplatz einer blutigen Tragödie. Der 20jährige Bauernsohn Antonio Saccone hatte sich in eine junge schöne Feldarbeiterin verliebt, die wegen ihres goldblonden Haares von Allen nur die „blonde Madonna“ genannt wurde. Der reiche Saccone bot dem Mädchen seine Hand und seinen Namen an, bekam jedoch einen Korb, da sich die blonde Madonna bereits einem andern Bauern zu eigen gegeben hatte. Saccone, der ohne die Geliebte seines Herzens nicht leben zu können glaubte, beschloß, sich seines begünstigten Rivalen zu entledigen. Ein Streit war bald provozirt, und die beiden erbitterten Gegner gingen, nachdem sie einige drohende Worte gewechselt hatten, mit Revolvern gegen einander los. Plötzlich — fast gleichzeitig — krachten drei Schüsse, und drei Personen brachen blutüberströmt zusammen. Die blonde Madonna hatte nämlich erfahren, daß ihr Geliebter mit seinem Nebenbuhler in Streit gerathen sei, und hatte sich, um ihm im Nothfalle beistehen zu können, gleichfalls mit einem Revolver bewaffnet, mit dem sie auf den Schauplatz des Kampfes eilte. Hier spielte sich die oben geschilderte ergreifende Szene ab. Antonio Saccone, dem die Kugel des Gegners ins Herz gedrungen, war auf der Stelle todt; durch die Kugel, die er selbst abgeschossen hatte, wurde die blonde Madonna lebensgefährlich an der Schläfe verwundet. Geradezu erschütternd ist es jedoch, daß das Mädchen selbst seinen Liebhaber, zu dessen Rettung es herbeigeeilt war, erschoß; die für Saccone bestimmte Kugel ihres Revolvers war nämlich fehlgegangen und hatte den Geliebten so schwer verwundet, daß er kurze Zeit darauf seinen Geist aufgab. In Mercagliano wird das tragische Ende dreier blühender Menschenleben tief bedauert.

* London, 30. Juli. Der Passagierdampfer „Pelotas“ ist auf der Reise nach Montevideo an der brasilischen Küste gänzlich verloren gegangen. Die Fahrgäste und die Besatzung sind gerettet.

* Eine entsetzliche Bluthat ist in Polmonnt in Schottland von einem Wahnsinnigen verübt worden. Dieser, ein Bankangestellter Namens Fraser, begab sich am Dinstag Nachts in das Haus eines Nachbars und griff diesen mit einem scharfgeschliffenen Säbel an. Der Verwundete entfloh, sank aber, nachdem er eine kurze Strecke gelaufen, bewußtlos zur Erde und wurde von dem Wahnsinnigen mit dem Säbel gehauen und gestochen, bis der Tod eintrat. Dann traf er auf der Straße ein junges Mädchen, das er angriff und auf dieselbe Weise ermordete, trotzdem sich ihr Bruder in der Nähe befand, der beim Anblick des Rasenden die Flucht ergriffen hatte. Unterdessen war die Frau des ermordeten Nachbars zurückgekehrt und beim Erblicken des Leichnams ohnmächtig hingestürzt; in dieser Lage bemerkte sie der Mörder und brachte auch ihr schwere Wunden bei. Dann kehrte er ruhig nach Hause zurück und wurde dort, ohne Widerstand zu leisten, von der Polizei verhaftet. Der Mann hatte seit Kurzem Anzeichen von Wahnsinn gezeigt, die aber unbeachtet geblieben waren.

* Ermordung eines königlichen Försters durch einen Wilddieb. Zwischen Fürstenwalde und Storkow liegt, durchschnitten von der Chaussee, das Forstrevier der königlichen Oberförsterei Colpin. Hierzu gehört die etwa 4 Kilometer östlich vom Dorfe Rauen belegene Unterförsterei Dickdamm, auf der seit etwa 5 Jahren der königliche Förster Otto Schulz stationirt ist. In nächster Nähe dieser Unterförsterei liegt das Dorf Spreenhagen, in welchem sich schon seit vielen Jahren eine große Anzahl Wilddiebe aufhalten, die den königlichen, sowie den Privat-Förstern in jener Gegend schon viel zu schaffen gemacht haben. Einer dieser Wilddiebe, der frühere Arbeiter, jetzige Schuhmacher Philipp aus Spreenhagen, jetzt 30½ Jahre alt, hatte schon viel Zusammentreffen mit Förstern zu bestehen gehabt; bei dem letzten Rencontre vor etwa vier Jahren mit einem anderen Förster erhielt Philipp, der schon wegen Wilderns vorbestraft war, eine dreijährige Zuchthausstrafe zudiktirt, die er im Zellengefängniß zu Berlin verbüßte; während seiner Haft hat er erst das Schuhmacherhandwerk erlernt. Vor etwa einem halben Jahre kehrte Philipp nach verbüßter Strafe nach Spreenhagen zurück und nahm nun in einer dicht dabei belegenen, aus fünf kleinen Häuschen bestehenden Kolonie, „Fichtenwall“ genannt, bei einer Arbeiterfamilie Zickrodt Wohnung. Die Kolonie „Fichtenwall“ grenzt unmittelbar an die königliche Forst „Dickdamm.“ Förster Schulz hatte nun merkwürdiger Weise, was ihm auch nach seinem Tode zum Vorwurf gemacht wird, für den gefährlichen Wilderer Philipp ein lebhaftes Interesse. Er ließ nicht allein für sich und seine aus Frau und vier Kindern bestehende Familie die Schuhmacherarbeiten von Philipp machen, sondern sorgte auch dafür, daß derselbe noch weitere Beschäftigung bei seinen Bekannten fand. Am 23. Juli, Abends 8½ Uhr, verließ der Förster Schulz die Försterei Dickdamm, um etwa 300 Schritt von der Försterei entfernt bei einem Forstarbeiter zum nächsten Montag Arbeiter zu bestellen. Er mußte hierbei eine Wiese passiren, die an einem Fußsteig mit Kiefernunterholz bewachsen war. Zwei Frauen nun, die um diese Zeit auf dem Felde noch beschäftigt waren, hörten plötzlich einen Schuß fallen und vernahmen aus nächster Nähe aus dem Munde des ihnen bekannten Försters die Worte: „Mein Gott, warum wollen Sie mich erschießen!“ Gleich darauf ertönte ein zweiter Schuß, dessen Pulverdampf bei dem windstillen Wetter sich über die Wiese hinzog. Dann wurde alles still. Die Frauen wollen es gar nicht gewagt haben, nach der Stelle, jenem Kiefernunterholz, wo der Schuß gefallen, hinzugehen, wollen auch in der Dunkelheit Niemand gesehen haben und behaupten, direkt nach Fichtenwall zurückgekehrt zu sein. Sie haben es auch sonderbarer Weise nicht für nöthig gehalten, anderen Personen hiervon Mittheilung zu machen; dagegen ist festgestellt, daß sie mit dem Wilderer Philipp bisher freundschaftlichen Verkehr unterhalten haben. Förster Schulz, der sonst gewöhnlich um 11 Uhr Abends von seinem Patrouillengange heimkehrte, kam nicht mehr nach seinem Forsthause zurück. Bald nach drei Uhr Morgens weckte die von bangen Ahnungen ergriffene Frau des Försters ihr Dienstmädchen, um mit dieser ihren ausgebliebenen Mann aufzusuchen. Kaum hatten beide Personen etwa 100 Schritt die Försterei verlassen, als ihnen die beiden Frauen, die am Abend vorher auf dem Felde beschäftigt waren und die Schüsse gehört hatten, begegneten und der Försterfrau mittheilten, daß der Förster auf der Wiese bei dem untern Kiefernholz im Blute schwimmend als Leiche daläge. Die beiden Frauen gaben noch an, daß sie nach dem am Abend Erlebten während der Nacht keine Ruhe gehabt und deshalb beim Morgengrauen nach der Stelle, wo die Schüsse gefallen, hingeeilt seien, um zu sehen, was dort am Abend vorher passirt sei. Frau Förster Schulz eilte nun händeringend nach der Stelle, die ihr bezeichnet war, hin und fand hier die Leiche ihres Mannes vor. Sein Gewehr, welches er sich, wie er sonst immer zu thun pflegte, um den Hals gehangen hatte, lag in dieser Lage unter ihm. Beide Läufe waren noch geladen, das Gesicht vom Pulverdampf geschwärzt, so daß die Annahme berechtigt war, daß der Förster plötzlich überfallen und aus nächster Nähe ermordet worden war. Eine Stunde später war der Oberförster, Herr Keßler, mit sämmtlichen Forstbeamten seines Reviers zur Stelle, und der königliche Staatsanwalt in Frankfurt a. d. Oder und der Untersuchungsrichter von dem Vorfalle sofort benachrichtigt. Der Verdacht, den Mord verübt zu haben, lenkte sich sofort auf den eingangs bezeichneten Schuhmacher Philipp, indem jetzt erst bekannt wurde, daß derselbe schon einmal von dem Förster Schulz beim Wildern betroffen worden war, Schulz es aber in seiner Gutmüthigkeit unterlassen hatte, den Wilddieb anzuzeigen. Philipp wurde verhaftet, es gelang ihm aber, nachzuweisen, daß er an dem fraglichen Abend in seiner Wohnung gewesen und, nachdem er Kaffee getrunken, sich zu Bett begeben habe. Da andere Verdachtsmomente gegen ihn nicht vorlagen, auch das Gewehr, womit die Tödtung des Försters erfolgt war, nicht vorgefunden wurde, Philipp auch ein solches nicht mehr in seinem Besitz haben wollte, so wurde derselbe wieder in Freiheit gesetzt. Die Kollegen des ermordeten Försters hielten aber daran fest, daß Niemand anders als Philipp der Mörder sein könne, der das zur That benutzte Gewehr im Walde vergraben haben müsse, und so unternahmen denn die Förster Schwarzenstein und Bock, der Gärtner Zander und der Forstaufseher Kant das schwierige Absuchen der Försterei. Nach etwa sechsstündigem Bemühen fanden sie endlich in dem Forste in der Richtung nach Spreenhagen zu, unter Moos versteckt, etwa dreihundert Schritt vom Thatort entfernt, ein mit Blut beflecktes Gewehr. Da Philipp bei seiner ersten Vernehmung angegeben hatte, daß das Gewehr, welches er gehabt, auch schadhaft gewesen sei und einen Sprung habe, und das aufgefundene Gewehr diese Fehler aufzuweisen hatte, so war kein Zweifel, daß dieses die Waffe des Philipp war, und erfolgte noch in der Nacht zum Montag in der Nähe seiner Wohnung die Wiederverhaftung desselben in dem Augenblicke, als er aus dem Orte Marggrafspieske vom Tanzvergnügen heimkehrte. Inzwischen ist nun ermittelt worden, daß Philipp das Gewehr, welches zweifellos zu der That benutzt worden, von einem Arbeiter Balke gekauft und dasselbe bei einem Büchsenmacher in Fürstenwalde schon zur Reparatur gehabt hatte, wodurch Philipp, obgleich er hartnäckig leugnet, überführt erscheint. Er wurde daher in Storkow in Untersuchungshaft behalten. Am Montag früh erschienen der Erste Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter aus Frankfurt a. d. Oder, sowie die gerichtsärztliche Kommission an Ort und Stelle. Der aus dem Gefängniß abgeholte Philipp war zunächst bei der Obduktion seines erschossenen Wohlthäters zugegen, welche ergab, daß der unglückliche Mann auf vielleicht drei Schritt Entfernung durch eine Rehpostenladung niedergeschossen war, und daß dann sein Mörder ihm den zweiten Schuß durch Ansetzen des Gewehrs an den Mund wahrscheinlich deshalb gab, um ihn am Hülferufen zu verhindern. Der Unglückliche hat dann noch zwei Stunden gelebt, ehe er in seinem Blute erstickte. Daß die beiden Schüsse aus nächster Nähe auf den Förster abgefeuert waren, ergab der Pulverschleim, der im Gesicht des Todten vorgefunden wurde. Philipp blieb auch bei der Obduktion dabei, daß er der Mörder nicht sei. Alsdann begab sich der Untersuchungsrichter mit dem Staatsanwalt und dem gefesselten Verbrecher zu Wagen nach Fürstenwalde, wo Philipp dem dortigen Büchsenmacher Arndt vorgestellt wurde; von diesem wurde das Gewehr als das Eigenthum des Philipp wiedererkannt. Die Vernehmungen und Verhandlungen in Fürstenwalde zogen sich bis gegen Mitternacht hin, worauf der immer noch leugnende Verbrecher nach Storkow zurücktransportirt wurde. — Donnerstag Nachmittag hat nun das Leichenbegängniß des ermordeten Försters von der Försterei Dickdamm aus nach dem eine halbe Meile vom Forsthause entfernten Dorfe Marggrafspieske auf dem Kirchhofe daselbst stattgefunden. Dasselbe gestaltete sich zu einer großartigen Trauerfeier. Hinter dem Leichenwagen ging die Wittwe des Verstorbenen mit ihren vier Kindern im Alter von 8 bis 14 Jahren in Begleitung des Pastors Stöß aus dem Dorfe Rauen. Alsdann folgten die sämmtlichen Ober- und Unterförster und zahlreiche Bewohner der umliegenden Ortschaften. Als der Leichenzug etwa 300 Schritte von dem Friedhofe entfernt war, traten die 12 ältesten Förster aus dem Leichenzuge vor, hoben den Sarg vom Wagen und trugen ihn bis zur Gruft, wo der Geistliche die tiefergreifende Trauerrede hielt und die trauernde Wittwe mit ihren vier Kindern zu trösten versuchte. Es war ein ergreifender Moment, als die alten, graubärtigen, mit Orden und Ehrenzeichen geschmückten Kollegen des Verstorbenen den Sarg vom Leichenwagen hoben und nach der Gruft trugen, bei dem auch nicht ein Auge trocken blieb. — Der Verstorbene, welcher ein Alter von 41 Jahren erreicht und bei der vierten Kompagnie des Garde-Jäger-Bataillons gedient hat, war einer der beliebtesten Forstbeamten, der weit über die Grenzen seines Reviers hinaus geehrt und geachtet wurde. Am Mittwoch Abend ist Philipp von Storkow nach Fürstenwalde gebracht und von dort mit dem um 9 Uhr 2 Minuten abgehenden Berliner Zuge schwer gefesselt nach Frankfurt a. Oder in Begleitung zweier Gendarmen transportirt worden. Die Nachricht von der Abfahrt des Mörders hatte die Bewohner von Fürstenwalde zu vielen Hunderten nach dem Bahnhofe gelockt, wo die Polizei alle Mühe hatte, den Verbrecher vor einer Lynchjustiz seitens der erregten Bevölkerung zu schützen.

* Der Troubadour in Sevilla. Ein kleiner spanisch-italienischer Zwischenfall, der leicht zu ernsteren Konflikten hätte führen können, ereignete sich am 16. d. Mts. in Sevilla. Im dortigen Eslava-Theater spielt gegenwärtig eine italienische Operngesellschaft, die mehr schlecht als recht das ganze Repertoire der bekannten italienischen Opernliteratur heruntersingt und auch über einen sogenannten „Star“ verfügt. Dieser Star — ein hohes C-Sänger — besaß die grenzenlose Kühnheit, den gestrengen Alkalden von Sevilla nicht grüßen zu wollen. Der Alkalde, der sich innerhalb seines Amtsbezirks als Machthaber im Kleinen aufspielt, hatte nämlich die Verfügung getroffen, daß er bei seinem Erscheinen im Theater von allen Anwesenden, auch von den Schauspielern und Sängern, gegrüßt werden müsse. Als sich der Tenorist dieser drakonischen Anordnung widersetzte, ließ ihn der Herr Bürgermeister während einer Aufführung des „Trovatore“, gerade als der Sänger in dem berühmten Miserere sein „O, Leonore!“ in die Welt schmetterte, verhaften und in's Gefängniß abführen. Natürlich gab es einen großen Skandal. Die Italiener wollten den Zwischenfall auf diplomatischem Wege erledigt wissen und riefen die Hülfe ihres Konsuls an, ja sie ließen sogar durchblicken, daß es wegen den in's Loch gesteckten Troubadours zu einem Kriege zwischen Italien und Spanien kommen müsse. Dazu kam es nun allerdings nicht, denn der Alkalde besann sich, als der italienische Konsul intervenirte, eines Besseren, holte höchstselbst den Sänger aus dem Weinkeller des Rathhauses, dem provisorischen Gefängnisse, und küßte ihn vor versammeltem Volke dreimal auf die Stirn. Der Troubadour ist jedoch durch diese glänzende Sühne noch nicht zufriedengestellt, sondern hat den Klageweg beschritten und verlangt für den ausgestandenen Schreck — 50,000 Lire als Schadenersatz.

Klapphorn.

Zwei Jura-Knaben eng vereint,
Die waren X- und O-gebeint —
Für solche Referendare
Da schuf man die Talare.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

Neuß, 30. Juli. Weizen, 1. Qualität M. 19,—, 2. Qualität M. 18,—, Landroggen, 1. Qualität M. 18,60, 2. Qual. M. 17,10, prima neuer trockener Roggen M. 16,50, Buchweizen M. —,—, Hafer M. 15,00, Raps, 1. Qual. M. 23,75, 2. Qual. M. 22,75, Aveel (Rübsen M. 22,50), Kartoffeln M. 6,— (alles per 100 Kilo), Heu M. 50,—, Stroh M. 24, (je per 500 Kilo). Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctrn. M. 52,—, Rüböl per 100 Kilo, faßweise M. 53,50. Gereinigt. Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo M. 116,—. Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo M. —,—. Kleien per 50 Kilo M. 5,10.

Köln, 30. Juli. Fruchtmarkt. Weizen —,—, Roggen 16—16,20, Gerste —,—, Hafer 14,80 M. Zufuhr 41 Sack Roggen und 12 Sack Hafer. — Heu kostete 7,60—9 M., Stroh 4,25—4,75 M. die 100 Kg.

Stettin, 30. Juli. Fruchtbörse. Weizen Juli 190,—, Juli-Aug. —,—, Sept.-Okt. 177,— M., Roggen Juli 178,—, Juli-Aug. 166,—, Sept.-Okt. 162,50 M. Rüböl Juli 48,50, Sept.-Okt. 48,50 M. Spiritus 70er vorr. 36,80, Juli-Aug. 35,—, Aug.-Sept. 35,— M. Hafer vorr. 152—158, Petroleum vorr. 10,20 M.

Mannheim, 30. Juli. Weizen Juli 18,10 M., Nov. 17,75 M. Roggen Juli 17,85, Nov. 16,30 M. Hafer Juli 14,40, Nov. 14,40 M. Mais Juli 12,—, Nov. 11,75 M.

Berlin, 30. Juli. Fruchtbörse. Weizen Juli 172,—, Juli-Aug. 170,75, Sept.-Okt. 172,25, Okt.-Nov. 173,50, Roggen Juli 167,—, Juli-Aug. 167,—, Sept.-Okt. 164,—, Okt.-Nov. —,—. Hafer Juli 150,50, Juli-Aug. 149,25, Sept.-Okt. 148,50, Okt.-Nov. —,—. Mais Juli 120,—, Sept.-Okt. 110,50. Rüböl vorr. mit Faß 49,60, vorr. ohne Faß 49,—, Juli 49,40, Sept.-Okt. 49,80, Spiritus 70er vorr. 35,60, Juli-Aug. 34,40, Aug.-Sept. 34,40, Sept.-Okt. 34,80, Nov.-Dez. 34,30, 50er vorräthig —,—. Petroleum vorräthig 21,90, Roggenmehl 0/1 Juli 23,75, Juli-Aug. 22,70.

Posen, 30. Juli. Fruchtbörse. Spiritus vorr. 50er 53,90 70er do. 34,10.

Coursbericht.

Berlin, den 30. Juli 1892.

Industrie-Papiere.

	29. Juli	30. Juli
Aachen-Höng. umgew.	00,00	00,00
Anglo-Cont. Guanowerke	144,40	144,40
Annener Gußstahl	123,75	124,00
Aplerbecker Act.-B.	128,00	128,25
Arenberger Ges. für Bergb. u. H.	431,00	432,00
Berzelius, Bensb.-Gld.	135,00	135,50
Bochumer Bergw. Lit. C.	40,75	40,60
Bochumer Gußstahl	134,80	137,40
Bonifazius	100,80	100,80
Borussia in Dortmund	2,80	2,75
Concordia Bergwerks-Ges.	80,75	82,25
Consolidation	147,00	147,50
Dannenbaum-Zeche	92,50	93,40
Donnersmarckhütte	79,75	80,00
Dortmunder Act.-Brauerei	000,00	340,00
„ Bergbau B.-A.	16,10	16,50
„ Löwenbräu	000,00	150,00
„ Union-Brauerei	000,00	235,00
„ „ Vorz.-A.	66,60	67,25
Düsseldorfer Chamotte	00,00	00,00
„ Draht-Industrie	60,00	61,00
„ Waggonfabrik	140,25	139,50
Elberfelder Farbenfabrik	197,50	198,00
Eschweiler Bergwerk	86,75	86,75
Gelsenkirchener Bergwerk	137,00	138,25
Gelsenkirchen Munscheid	84,75	84,60
Gerresheimer Glashütte	111,00	110,75
Große Berliner Pferdebahn	226,00	226,75
Grusonwerk	138,00	137,50
Hagener Gußstahl	119,50	119,60
Harkort Bergwerk umg.	00,00	14,00
„ „ Prz.-A.	91,50	90,90
Harkort Brückenbau umg.	129,80	129,60
„ „ Prz.-A.	146,50	146,60
Harpener Bergbau-Ges.	146,80	148,00
Herbrand Waggon	121,25	121,60
Hibernia Bergwerks-Ges.	116,50	117,50
Hochdahl umgew.	32,40	32,25
Höfel-Brauerei	127,75	128,25
Hörder Hütte B.-A.	42,60	42,75
Kölner Bergwerk	142,00	141,75
König Wilhelm umg.	127,00	127,50
Lauchhammer	85,50	85,50
Laurahütte	115,75	117,00
Louise Tiefbau	78,00	74,10
„ B.-Act.	114,00	114,00
Märk.-Westfälischer Bergw.-B.	213,00	210,50
Nordd. Lloyd (1000)	109,00	109,00
Phönix, Bergwerk Lit. A.	92,75	92,90
„ Lit. A. abgest.	108,25	108,00
Pongsche Spinnerei	77,25	78,50
Rheinische Anthracit-Kw.	81,25	81,50
Schulz-Knaudt	120,25	120,25
Stolberger Zinkh.-Ges.	49,50	49,25
„ „ Vrz.-A.	114,25	114,50
Truß Dynamite	132,75	132,90
Westfälische Draht-Industrie	96,90	97,00
Wittener Gußstahl	120,75	119,50
Wurm-Revier	89,00	89,90

Die Anfertigung
von
Arbeits-Ordnungen
für Betriebe mit mehr als 20 Arbeitern, sowohl in Plakat- als Buchform, übernimmt die **Buchdruckerei** von
BLEIFUSS & Co.,
Verlag der Düsseldorfer Bürger-Zeitung,
Klosterstrasse 29.
— Schnelle und prompte Bedienung. —

Vereins-Anzeiger.

Diejenigen Gesellschaften und Vereine, welche eine Besprechung ihrer festlichen ꝛc. Veranstaltungen wünschen, werden gebeten, Karten rechtzeitig an die Redaktion einzusenden.

Montag:

„Aroma“, Rauchgesellschaft. Heute Vereinsabend. Vereinslokal Rest. Bender, Neustraße.

„Bilker Turnverein“. Von 8—10 Uhr: Turnen. Turnlokal: Rest. Zielhof, Martinsstraße.

„Düsseldorfer Athletenklub“. Abends 9 Uhr: Uebungsstunde. Vereinslokal: Rest. Schaber, Volkerstraße.

„Euterpe“, Theatralischer Verein. 9 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Rest. Lingen, Hohestraße.

„Friedrichstädter Männer-Gesangverein“. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Büttgen, Kirchplatz. Gäste willkommen.

„Friedrichsstädter Turnverein.“ 8—10 Uhr: Turnabend. Turnlokal: Rest. Bramhoff.

„Hilaria“, Kegelklub. Abends 9 Uhr: Kegeln. Vereinslokal: Rest. Erberich, Kölnerstraße 26.

„Oberländer“. Abends 9 Uhr: Versammlung. Vereinslokal: L. Erberich, Kölnerstraße.

„Theatralischer Klub“. Abends 9 Uhr: Versammlung. Vereinslokal: Rest. Schwarz, Schützenstraße.

20 Benratherstraße. Man kauft doch am billigsten in der Benratherstraße 20

Ersten Düsseldorfer Schuhwaaren-Consum-Anstalt.

Anfertigung nach Maass. Dieselbe offerirt nur das Beste und verkauft zu Fabrikpreisen. Reparaturen gut u. billig.

1298 **A. Mürmann.**

Steinhauerei und Stein-Handlung
von
Wwe. Wilhelm Rövenstrunck
Düsseldorf, Kölnerstraße 19.

Lager in Niedermendiger Trittstufen, Rinnen, Platten und Pflastersteinen, Unterlagsteinen, Fensterbänken, Spülsteinen, Schleifsteinen, Krippen.

Übernimmt die Ausführung von Trottoirs und Hausfluren in Niedermendiger-, Weiser-, Cement-, Marmor-, Mosaik- und Thonplatten.

Grabmonumente und Schriftplatten werden sauber ausgeführt. 1296

Aerztlich empfohlenes
Malzbier
per Flasche 15 Pfg., empfiehlt 1486
Mich. Sieben,
Ellerstraße 19.

H. Neyers,
Bilder-Einrahmungs-Geschäft,
4 Kreuzstraße 4.
Bleichen und Renoviren von alten Kupferstichen.
Anfertigung v. Pfläschrahmen und ähnlichen Arbeiten.
Spezialität: 428
Cartons (Passe-partout) in jeglicher Ausführung.

Gerettet 164
(siehe Annonce Nr. 20 Adreßbuch 1892 **werden Herren- und Damen-Garderoben, Teppiche und Möbelstoffe durch chem. Reinigung u. elegante Reparatur.** Wenn eilig in 24 Std. Bei gutem Stoff Aussehen neu garantirt. Rauhen fadenscheinen, Chevriots und Entglänzen der Kammgarn- u. Normal-Anzüge sind meine eigne (Stoffe schonende) Erfindung und warne hiermit vor den aufgetauchten Stoffe total ruinirenden Nachahmungen. Erste chem. Reinigungs- u. Reparatur-Anstalt **Wimmer.**
Grünstrasse 14.
vis-à-vis der Städtischen Bade-Anstalt, nahe der Königsallee.

Patente
und Musterschutz aller Länder billig. Rath gratis durch 208
Haus Friedrich.
Civil-Ingenieur u. Patent-Anwalt in Düsseldorf, Wielandstr. 26.

Alle Arten
Maschinen-Strickarbeiten,
als: **Unterjacken, Unterhosen, Unterröcke, Strümpfe, Beinlängen** 2c. werden prompt und billigst angefertigt. 794
Gerresheimerstraße 83.
Daselbst wird **Unterricht im Maschinenstricken** nach leicht faßlicher Methode billigst ertheilt.

Steppdecken
werden hübsch und dauerhaft angefertigt. Alte werden preiswürdig erneuert. 12
Frau Kaster,
Volkerstraße 27.
Eingang Ecke der Kapuzinergasse.

Neueste Erfindung.
Natur-Paus-Apparat.
(Gesetzl. geschützt.)
Jeden erinnerungswerthen Anblick sofort zu verewigen. Dieser kleine in der Tasche bequem bei sich zu führende optische Apparat wirft Landschaft, Ruinen, Haus, Kopf 2c. als Bild in Farben genau nach der auf Paus-Papier, auf welchem es von jedem Kinde schnell abgepaust, d. h. nachgezeichnet werden kann.
Interessant für jeden Reisenden und Touristen, belehrend für jeden Lehrer und Schüler. 1043
Stück à 1 M. 50, Porto 20 Pfg. zu beziehen von **Schröders Versand-Geschäft, Berlin** W 62, Courbièrestr. 10.

Bekanntmachung.
Die auf Grund des § 36 des deutschen Gerichtsverfassungs-Gesetzes vom 27. Januar 1877 aufgestellten Urlisten derjenigen Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen und Geschworenen berufen werden können, liegen vom 1. August ab eine Woche lang zu Jedermanns Einsicht offen und zwar diejenigen der Gemeinde Gerresheim und Eudenberg im hiesigen Rathhause, und diejenige von Erkrath im Gemeindebureau daselbst.
Gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Urlisten kann innerhalb dieser einwöchigen Frist schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben werden.
Gerresheim, den 26. Juli 1892.
Der Bürgermeister:
Bender.

Bekanntmachung.
Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die hiesige Gemeindekasse für die Zeit vom 11. bis 30. August cr. wegen Beurlaubung des Gemeinde-Empfängers geschlossen ist.
Gerresheim, 29. Juli 1892.
Der Bürgermeister: **Bender.**

H. Bollig,
Gerichtstaxator
und
Auctionator,
Immobilien- und Hypotheken-Geschäft,
Düsseldorf,
Kreuzstraße 10.

Dezimal- und Tafelwaagen, Präzisionswaagen, geaichte Maaße und Gewichte, Kohlenmaaße,
fein polirt. Messingblech, Kupfer- u. Messingdrähte
empfiehlt billigst 556
Hermann Rock,
Bergerstraße 91.

Bringe mein Lager
in
Pfeifen, Cigarrenspitzen, Cigarren-Etuis, Cigarren, Portemonnaies, Stöcken, Gratulationskarten 2c.
in empfehlende Erinnerung.
Joh. Brüssel,
Ratingen. 467

Möbel.
Eine Partie sehr solid gearbeitete Möbel, wie: Sichtsäßiges Bett mit Sprungrahmen, Keil und Stheil, Matratze, Kleider- u. Glasschränke, Kommoden, Tische, Stühle, Wandbretter u. s. w. 1326
Klosterstraße 60, Schreinerwerkstätte, Hinterhaus.

Schöner großer Tafelherd
zu verkaufen. 1548
Teststraße 1.

Werk- und Accidenzdruckerei — Buchdruckerei — Buchbinderei — Perforiranstalt — Stereotypie — Galvanoplastik

Düsseldorfer Bürger-Zeitung
Klosterstr. 29

Anfertigung von Clichés jeder Art.

Entschieden grösstes und reellstes Kredit-Geschäft Deutschlands ist
H. A. Frank's Waarenhaus,
hier nur: 1170
Schadowstrasse 49, I., II., III. Etage.

Für Brautleute!
Billigste und beste Bezugsquelle
aller Arten Möbel
in allen Konstruktionen und Holzarten unter Garantie zu **billigsten Preisen** mit bequemer Zahlung.
O. Koch, Möbelschreinerei,
42 Oberstraße 42. 1506

Max Bark,
Juwelier,
Flingerstr. 8.

Mein reichhaltiges Lager in
Trauringen
von den leichtesten bis zu den schwersten Mustern bringe bei billigster Façonberechnung in empfehlende Erinnerung.
Sämmtliche Ringe sind mit dem gesetzl. Feingehalts-Stempel versehen.
Ankauf u. Umtausch v. allem Gold u. Silber.

Für Brautleute!
Einen gediegenen Haushalt in
Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren
erhält man im Möbel-Magazin von
Theodor Böckem,
Schreinermeister,
Wallstraße 20—22. Wallstraße 20—22.
Bitte auf die Hausnummer zu achten!
Unter Garantie!
Sämmtliche Möbel werden in eigener Werkstätte im Hause angefertigt. 687

Düsseldorfer
Taschen-Fahrplan
sehr übersichtlich, auf starkem Papier,
pro Stück **10** Pfg.
zu haben in der
Expedition der Düsseldorfer Bürger-Zeitung,
Klosterstrasse 29,
sowie in den Filial-Expeditionen.

Corsets.
Corsets mit Gurt, für starke Damen, empfehle zum Preise von **7 M.**, feinerer Preis 10 M., überraschender Erfolg, die Figur zu verschönern, welches durch eine ganz neue Art des Schnürens erreicht wird, die dem Körper viel weniger schädlich als die seitherige. Es versäume keine Dame, sich das Corset wenigstens zeigen zu lassen, auch wenn dieselbe augenblicklich keinen Bedarf hat. Ferner offerire als Gelegenheitskauf Corsetten von **75 Pfg.** bis **5 M.** 1340
H. Menne,
Nr. 18 Neustraße Nr. 18.

Neuer
Geschäftswagen
zu verkaufen. 1452
J. Fries, Jüsselstraße 1.

Möbl. Zimmer
zu vermiethen. 1485
Zu erfragen in der Expedition.

Büglerin,
perfekt im Neu- und Glanzbügeln, empfiehlt sich. 1429
Frau A. Fior, Flingerstr. 22/24.

Zuverlässiger Mann,
verheirathet, sucht Beschäftigung als
Ausläufer oder Kassirer.
Gute Zeugnisse vorhanden.
Offerten unter K L 1211 an die Expedition d. Bl.

Rothes Haus.
Montag Abend 7 Uhr:
Grosses FEST-CONCERT
des gesammten Trompeter-Corps des 2. westfäl. Husaren-Regiments Nr. 11 in Uniform
bei freiem Eintritt. 1217
Man sage es gütigst weiter.

Reichshalle,
Hohestraße 32. Hohestraße 32.
Achtung!!!
Ganz neu für Düsseldorf.
Heute erstes Auftreten der berühmten und größten
Damenkapelle „Rauscher"
unter Leitung des **Fräulein Lucie Rauscher.**
Entree frei. Entree frei.
Anfang 7½ Uhr. — Sonntags 6 Uhr. 1300
Sonntags von 11½ Uhr: Matinee.

In der
Dampf-Glasschleiferei, Sandblasswerk und Facettenschleiferei
von 1349
Gegründet 1868. **F. Brenken,** Gegründet 1868.
Düsseldorf, Louisenstrasse 53,
tritt mit dem **1. August** für sämmtliche verzierten Scheiben eine **bedeutende Preisermäßigung** ein.

Düsseldorfer
Kinderwagenfabrik
Ferd. Kötzsch,
53 Klosterstraße 53, an der Oststraße.

Empfehle meine Fabrikate in
Kinderwagen
in nur reeller, guter Arbeit, geschmackvoll garnirt und modernster Façon
zu Fabrikpreis.
Leiste für jeden Wagen **Garantie.**
Alte Kinderwagen werden sehr schön und billig repariert.
Jede Extra-Bestellung sofort

Wilh. Bringmann,
8 Hohestraße Hohestraße 8
(gegr. 1828).
Empfehle mein Lager in
gold. u. silbernen Taschenuhren, Regulateuren, Pendulen u. s. w.
sowie reichhaltiges Lager in
Juwelen, Gold- und Silberwaaren,
Silber- und Alfenide-Bestecken.
Trauringe in jeder Preislage unter Garantie, zu billigen und festen Preisen. 691

Jeder Leser unserer Zeitung
sollte neben unserer Zeitung auch die hochinteressante „Thierbörse" halten. Für 75 Pfg. abonnirt man für ein Vierteljahr bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs: 1. Die „Thierbörse", 3 grosse Bogen stark. Die „Thierbörse" ist Organ der deutschen Thierschutzbestrebungen. 2. gratis: Die „Naturalien- und Lehrmittelbörse". 3. gratis: Die „Pflanzenbörse". 4. gratis: Die Beilage: Industrie und Landwirthschaft. 5. gratis: Das „Illustrirte Unterhaltungsblatt". Für jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind bietet jede Nummer eine Fülle der Unterhaltung und Belehrung. Alle Postanstalten Deutschlands und des Auslandes nehmen jederzeit Bestellungen an und liefern die im Vierteljahr bereits erschienenen Nummern für 10 Pfg. Bestellgeld prompt nach.
Annoncen für die „Thierbörse" resp. „Frisch auf" nimmt die Expedition unserer Zeitung zu Originalpreisen entgegen. 1000

Wir bitten höflichst, sich bei Einkäufen auf die Annoncen der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" zu berufen.